

**Ersteinstufige**  
nachdem mit dem  
der Sonn- und Freitags.

**Abonnementpreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
jährlich 5.00 Mk.  
Durch die Post bezogen  
1.55 Mk. zchl. Postgebühren.

**Die Neue Welt**  
(Wochenzeitung)  
durch die Post nicht bezogen  
monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Strohstr. 1047.  
Telegraphen-Nr. 1047.  
Postamtlich Postfach.



**Inserationsgebühr**  
beträgt für die 6 spaltenige  
Zeile oder deren Raum  
20 Pfennig.  
Für annahmefähige Anzeigen  
50 Pfennig.  
Bei unvollständigen Zeilen  
nach dem Satz 75 Pfennig.

**Inserate**  
für die 6 spaltenige Zeile  
müssen spätestens bis zum  
Mittwoch nach 10 Uhr in der  
Anstalt ankommen.  
Ein.  
Eingetragen in die  
Postämterliste.

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Raumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

**Nach der Wahlschlacht.**

**I.**  
Von den 79 Mandaten, die unsere Partei bei Auflösung des Reichstags begehrt, haben wir 44 verloren, 21 bei den Hauptwahlen, 23 bei den Stichwahlen. Diefem Verlust steht ein Gewinn von nur acht neu eroberten Mandaten gegenüber, von denen auch noch sechs bereits früher in unserem Besitze gewesen sind. Mit nur 43 Mandaten wird also die Sozialdemokratie im neuen Reichstage vertreten sein.

Diese überraschende Degeneration unseres Mandatsbesitzes hat niemand vorausgesehen; wir nicht und unsere Gegner nicht, deren heißes Beschloßen dem auch zum nicht geringen Teile auf das erleichterte Aufstehen darüber zurückzuführen ist, daß das von ihnen selbst häufig beschriebene weitere rapide Anschwellen unserer Stimmen und Mandate ganz gegen ihre eigene Annahme nicht eingetreten ist.

Weshalb? Stolz können die Arbeiterfeinde auf ihren Sieg nicht sein, die Nationalliberalen und Freisinnigen am allerwenigsten; denn ihre politische Prostitution, das völlige Preisgeben wichtiger Grundzüge ihrer Parteiprogramme hat sie zu föhigen der Reaktion gemacht, derselben zu 16 neuen Mandaten verholfen und für die Freisinnigen eine unumgängliche parlamentarische Situation geschaffen. Sollten die Freisinnigen das noch nicht begreifen, so werden sie es bald genug spüren. Die klügeren Köpfe unter ihnen stimmen ja jetzt schon Klagelieder an und gehen zu, daß sie in Wirklichkeit die von der Reaktion Gemeinerten sind. Doch die Verblöhmerten des gespaltenen Freisinn kann uns nur Wehagen bereiten, und wir können ruhig die Zeit abwarten, daß den demokratischen Elementen unter den Freisinnigen die Gefekanntnis aufdämmert, es wäre doch für das antichristlichen Liberalismus ein ungleich rühmlicheres Lob gewesen, dem proletarischen Antur von links zu erliegen als im agrarischen Jode ein christliches Helotenbaisein zu fristen. Einem ischmopollen Schicksal kann der Zammerfreisinn nicht entgehen. Er hat sich mit Haut und Haaren der Reaktion verpändert; sie läßt ihn nicht wieder los. Und wenn sie ihm den letzten Rest politischer Selbständigkeit aus dem Adern wird gezogen haben, dann wird sie ihn hochladend am Begrände liegen lassen. — Oder der Freisinn markiert den strammen Oppositionsmann, dann werden bei den nächsten Wahlen seine mit Hilfe der Zunter, Agrarier, Antisemiten, Blümler und sonstigen Rückwärtler erzwungenen Mandate dahinfahren wie die Fliegen, die Arsentat nicht Zuder genadht haben.

Wie sich der Freisinn im neuen Reichstage stellen mag, er wird die Wechsell nicht einlösen können, die er bei dieser Wahl mit seinem Akzept versehen und der Reaktion zur Dislokation übergeben hat. Der Freisinn wird das verachtete Ende aller heterogenen Heterogenen bringen.

Doch die sichere Erwartung, daß die Selbstentmannung des Freisinn sich an diesem gefährlichen und schädigen Feinde der Arbeiterklasse rächen wird, entbindet uns nicht von der Pflicht, rücksichtslos nach den Urkräften zu forschen, welche in ihrer Gesamtwirkung die empfindliche Schlappe für unsere Partei herbeigeführt haben. Kein Suchen nach Sündenböcken! Das

wäre lächerlich. Keine gelottliche Selbstanklage! Das wäre einseitig. Keine billigen Kapuzinerpredigten nachträglich! Das wäre läppisch. Aber ein nüchternes Sondieren, ein lebensschonloses Bergleiden der Faktoren, die in ihrer Gesamtheit in sehr weiten Kreisen — auch in Arbeiterkreisen, was betont werden muß — die uns abgünstige Grundstimmung erzeugt haben.

Nun ist ganz zweifellos der Wahlausfall auf eine ganze Reihe von mitwirkenden Ursachen zurückzuführen. Die Bilowische Wahlpolitik, die es ermöglichte, der Pheasie leicht untergeordnet Wähler — und diese letzter die große Mehrzahl — eine Kata Morgana über die vermeintlichen Schätze und Vorteile unserer Kolonien vorzulegen, hat sich viel zugräftiger erwiesen, als wir angenommen haben. Wir glaubten, Bernhard Bilow sei von allen guten Geistern verlassen, als er die Wahrung der nationalen Ehre mit den zur Sonne sinkenden Kolonialstandalen in unigütlige Verbindung brachte. Wir glaubten, auf die blödsinnige Verleumdung, die Sozialdemokratie wolle unsere in Südwestafrika stehenden Soldaten in Stich lassen, werde auch der stumpfste Bilowist nicht hineinfallen. Wir glaubten, jeder Wähler sei gegen den blutigen Schwindel gewarnt, die Kolonien könnten unserer Industrie neue große Absatzgebiete sichern, dauernd und lohnend; oder unsere Kolonien könnten uns beim Anlauf wichtiger Rohstoffe, namentlich der Baumwolle, vom Auslande unabhängig machen; oder unsere Kolonien könnten als Vorküfer für Aufnahme der abfliehenden Ueberbölterung Deutschlands — die es in Wirklichkeit gar nicht gibt — dienen; oder unsere Kolonien würden lebend auf den den mangelhaften Bodenflächen unserer Kolonien neue deutsche Landflügel liefern. Wir glaubten, wie gesagt, keine einzige dieser frechen Schwindelreden werde fruchtbar haben finden. Wir haben uns schwer getäuscht. Die verblüffende Unwissenheit weitester Kreise, verbunden vielleicht mit der bereits innerlich vorhandenen Neigung, einen Grund zu finden, um von der Sozialdemokratie abzurücken zu können, hat es fertig gebracht, der Kolonial-Schwindelwahlpolitik Millionen Gläubige zuzuföhren. Die Ängsten im Regierungslager haben zwar nicht einen Augenblick an die Möglichkeit geglaubt, daß sich die von ihnen den Wählern vorgegaukelten Kolonialhoffnungen verwirklichen könnten. Aber sie konnten sich ins Fäulnis lachen; ihr Schwindel hat gezeugt. Es ist eben nichts so dumm; es findet doch sein Publikum.

Bilow hatte mit dieser gewagtesten aller Wahlpolitiken zwei Fliegen auf einen Schlag getroffen. Die Hauptfliege war ihm, die Wahlkampagne, Debatten von gründlicher Erörterung der in neuen Verhältnisse in Deutschland abzuhalten. Er wußte, daß die gründliche Behandlung alles dessen, was seit vier Jahren in Deutschland auf politischen, wirtschaftlichen, juristischen und verwaltungsrechtlichen Gebieten geschehen ist, eine Stimmung gegen die Regierung erzeugen müßte, die den Wahlausfall zu einer zerstückelnden Niederlage der Regierung und ihrer Parteien gefahrte. Das hat Bilow durch schlaue Ableitung der Wahldebatten auf das Kolonialgebiet glücklich vermieden.

Der zweite Vorteil, den die Regierung aus ihrer Wahlpolitik zog, bestand darin, daß auf dem Kolonialgebiete die

toflten Fliegen als bare Münze genommen wurden, weil eben ungeheuer viele Wähler nichts über die wahre Beschaffenheit unserer Kolonialkolonien wissen und in ihrer hilflosen Sehnsucht nach Verbesserung der traurigen Lage in Deutschland jede Kata Morgana, die ihnen vorgepiegelt wurde, für Wirklichkeit nahmen.

Wir wollen nur ruhig eingehen, daß wir die Zugkraft der Bilowischen Kolonial-Wahlpolitik weit unterschätzt und darum nicht richtig kalkuliert haben. Ein zweites Mal soll uns das nicht passieren. Doch damit allein ist der Wahlausfall nicht zu erklären. Es haben auch noch andere Faktoren mitgewirkt, die bei uns selbst liegen. Auch sie sind zu begreifen und in ihrer Wirkung zu beprechen.

**Die 43 sozialdemokratischen Reichstags-Mandate.**

- Bei den Hauptwahlen erlangten wir folgende 29 Mandate:
- in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Posen teils.
  - Berlin und Brandenburg;
  - Berlin II. Richard Fischer. In unserem Besitz 1893—1898 und seit 1903.
  - Berlin III. Wolfgang Heine. In unserem Besitz seit 1893.
  - Berlin IV. Paul Singer. In unserem Besitz 1877—1881 und seit 1884.
  - Berlin V. Robert Schmidt. In unserem Besitz 1893 bis 1898 und seit 1903.
  - Berlin VI. Georg Ledebour. In unserem Besitz 1877 bis 1878 und seit 1884.
  - Niebuhrbarim. Artur Städtgen. Seit 1890 sozialdemokratisch.
  - Teltow-Beeckow. Fritz Jubel. Seit 1893 sozialdemokratisch.
  - In Schlesien:
  - Waldenburg. Hermann Sasse. Seit 1893 sozialdemokratisch.
  - In der Provinz Sachsen:
  - Halbe-Altendörben. Adolf Albrecht. 1890—1893 und seit 1898 sozialdemokratisch.
  - In Schleswig-Holstein:
  - Kiel. Karl Legien. 1893—1898 und seit 1903 sozialdemokratisch.
  - Altona. Karl Frohme. Seit 1884 sozialdemokratisch.
  - In Hannover:
  - Hannover. August Brey. Seit 1884 sozialdemokratisch.
  - In Weiskalen teils.
  - In der Rheinprovinz:
  - Solingen. Philipp Scheidemann. 1877, 1881—1898, seit 1903.
  - In der Provinz Hessen-Nassau teils.

(Nachdruck verboten.)

**Der Holzhändler.**  
Roman von Max Kreber.

(Schluß.)  
Großmutter war doch ebenso lieb und gut, wie Du, nicht wahr? fragte Olga.  
„Ja, das war sie,“ log Dulters tapfer.  
„Hat sie auch Mama ebenso lieb gehabt, wie sie mich? Mama war doch auch einmal klein.“  
„Ja, das hat sie, — unendlich lieb.“ Diesmal klickte er nicht weg, denn was er sagte, war die Wahrheit. Nun kam er nicht mehr an sich halten, er verspürte eigentümliche Zuckungen in seinem Gesicht, die der ausquellende Schmerz ihm bereitete.  
„Aber Großväterchen, Du weinst ja wieder.“  
„Oh! Was Du nicht alles siehst!“  
„Geh! Du weinst. Wie darfst du in der Kirche, weinst Du noch? Wie lassen ganz oben in der Gede, und da weinst Du.“  
Tropfen ihm große Tränen über die Wangen liefen, machte er den schwachen Versuch zu lächeln. Mit Gewalt erzwang er sich dann, um diesem Feinde gegenüber, das seinen letzten Lebensstern ins Dämien brachte, hart zu bleiben.  
Sie waren im Walde, wo das hohe Farnkraut, durch das sie sich lachend, wie eine Schwimmbahn, Bahn brach, Olga auf andere Gedanken brachte. Sie sammelte sich nach Fragenslust, warf ihren Strohhut hoch in die Luft und drehte sich im Kreise, so daß ihr hellblaues Kleidchen ein buntes Spiel war im Lichte.  
„Ist das ein hübsche Baum! tief sie dann aus.  
Er hatte kein Schritte der Richtung angelockt, wie er es vordem träumerisch allmählich getan hatte.  
„Großväterchen, das ist wohl die hübsche Eiche?“ fuhr sie fort und als er nur nickte ging sie raunend um den Baum herum. Den Blick nach oben gerichtet schaute sie nach Pflanzwerk vor Freude in die Hände. Und er fand nichts dabei, wenn im Name von etwas Unheimlichem, ohne ihre Freude teilen zu können. Möglich, als sie, ohne es zu wissen, dem

Wald immer näher gekommen war, holperte sie über eine der Wurzel und fiel lang zur Erde. Todesstreck durchfuhr ihn, und gitternd sprang er auf sie zu. „Kommt — wir wollen gehn,“ log e er, während ihn seltsame Gedanken bewegten. Mit lautem Lachen stand sie wieder auf den Füßen, und so ging er mit ihr weiter in den Wald hinein. Eine jenseitige Ursache befahl ihm, die er nicht mehr los wurde.  
„Wir wollen umhertren,“ sagte er plötzlich, als die breiten Schatten der Dämmerung den Wald immer dunkler machten. Um sein Ansehen zu verzeichnen, das ihm geheimnisvoll dünkte, wie die ganze Umgebung des Kindes vorhin begann er, sich laut mit ihr etwas zu erzählen, nach einer halben Stunde waren sie wieder auf der Lichtung. Von drüben her durch die Stämme drang nach das letzte Licht des hellen Horizonts, und über ihnen wurde sich der blaue und klare Himmel. Sie legten sich am Rande der Lichtung ins Gras, weil Olga es her „hümmlich ich“ fand, und er ihr diesen Glauben nicht werden wollte. Er hatte die Empfindung, auf einem hühen Felschen zu sitzen, wo die Farnen im Unruhigen verbarren, und während er so lautlos lag, dachte die kleine nach Blumen, die sie zu einem Kranze für ihren Hut wand. Dabei plauderte sie alles mögliche durcheinander.  
„Ist es wahr, Großväterchen, daß die Toten wieder zurückkehren?“ fragte sie endlich, als es dunkel geworden war, aber ich glaube es nicht.“ „Du wollest mich gewiß nur erschrecken.“ „Ich meine nämlich, ich könnte mich allein abends hier in den Wald gehen.“  
Er wußte, daß sich unter den Worten seines Schwiegersohnes tiefere Dinge, als sie abnete, und so schloß er, um sich erst zu beruhigen.  
„Weißt Du,“ fuhr sie fort, „ich kann es Dir ja sagen, ich wollte gar sehr gern hoch die große Eiche sehen. Heilige sind doch fromme Leute, die uns nur beschützen, also hätte mich die heilige Eiche auch nichts getan, nicht wahr?“  
Er wollte sie abermals auf andere Gedanken bringen, und so fragte er sie, wie weit sie schon in der Richtung in ihrer Klasse sei. Sie schaute herüber in die Dämne, küßelte ihren Lodenofen und meinte, daß sie im Herangehen in die Beste sei. „Kennst Du auch die Geschichte von Jungfrau zu

Man? Das haben wir zuletzt gehabt, daß auf.“ Und während er im Augenblick seine ganze Erinnerung aus der Schulzeit zusammenramte, um sein Gedächtnis aufzufrischen, begann sie mit ihrer blassen Kinderstimme, laut und ohne jede besondere Verlegenheit:  
„Es begab sich, daß Jesus in eine Stadt mit Namen Nain ging und seine Finger gingen viele mit ihm und viel Volk. Als er aber nahe an das Stadtorf kam, siehe, da lag man einen Toten heraus, der der einzige Sohn war seiner Mutter; und sie war eine Witwe. Und viel Volk aus der Stadt ging mit ihr. Und da sie der Herr sah, jammerte ihn der Toten und er sprach zu ihr: „Weine nicht. Und er trat hin zu und richtete den Sarg an, und die Träger standen. Und er sprach: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf.“ Und der Tote richtete sich auf und ging an zu reden.“  
„Sie sprach ab, veranlaßt durch eine Bewegung Dulters. Er sagte nichts, aber er hatte nach ihrer Hand gegriffen. Die er trankhaft drückte. Sein harter Blick wand auf die Eiche gerichtet, die dunkel aus der Lichtung hervorragte. Das erste schmale Licht des Mondes miedte sich mit der sinkenden Dämmerung und schuf die nebelhafte Umdeutung der beginnenden Nacht. Dulters' Sinne litten unter der Einwirkung der kindlichen Geschichte. Er sah plötzlich Olga Radostwa im weichen Gewande, die Augen weit aufgerissen, hoch aufgerichtet an der Eiche stehen, wie aufstehenden von den Toten. „Ist kein Tod, nicht, ein mächtiges Lächeln ging durch seine Glieder. Er trat erob er sich, mit dem Kopf seiner Kräfte. „Geh, mein Kind,“ brachte er leuchtend hervor.  
„Weißt Du denn, Großväterchen?“  
„Es war ihm, als hörte er aus der Ferne den Namen Olga. „Geh,“ Mama rief,“ sagte er wieder, fast heiser, immer den Blick auf den Baum gerichtet. „Auf immer gedauerte, ich komme nach. Hier, nimm gleich den Gutenachtkuß.“ Er nahm ihren zarten Kopf zwischen seine Hände, küßte sie auf Mund und Augen und trieb sie auf neue zur Eiche. Das Kind nickte und ging nicht, daß ihn aber, nicht lange zu bleiben, und effle davon.  
Doch immer stand er an derselben Stelle, noch immer lag er sein totes Weib und blieb nicht zu ihm, als löste sich die weiße Erchelung vom dunklen Stamm und läme auf ihn zu. Er trauete, wie nie zuvor, machte ihn schaudern; der dunkle Wald

**In Bayern:**  
**München.** Albert Südekum. Seit 1881 sozialdemo-  
 kratisch.  
**Am Rheinisch-Sachsen:**  
**Dresden-Neustadt.** August Raden. Seit 1898 sozial-  
 demokratisch.  
**Dresden-Altstadt.** Georg Horn. Seit 1895 sozialdemo-  
 kratisch.  
**Schipzig-Land.** Fritz Geiger. 1874, 1877—1878, 1884  
 bis 1887 und seit 1890 sozialdemokratisch.  
**Witzsch.** David Mühlstein. 1874—1877, 1878—1884,  
 1890—1898 und seit 1903 sozialdemokratisch.  
**Cheumnitz.** Gustav Röske. 1874—1878, 1881—1887,  
 seit 1890 sozialdemokratisch.  
**Glauchau-Merane.** Ignaz Auer. 1871—1881, 1884  
 bis 1887, seit 1890 sozialdemokratisch.  
**Zwickau-Verband.** Wilh. Stoffe. 1871—1878, 1881  
 bis 1887 und seit 1890.  
**Stollberg-Schneeberg.** Hermann Goldstein. 1874 bis  
 1881, 1886—1887 und seit 1890.  
**In Württemberg:**  
**Stuttgart.** Karl Hilbrand. Seit 1903 sozialdemo-  
 kratisch.  
**In Baden:**  
**Mannheim.** Max Frank. 1890—1893 und seit 1898  
 sozialdemokratisch.  
**In Elsass-Lothringen:**  
**Mülhausen.** Adolf Emmel. 1890—1900 und seit 1907.  
**In Hamburg:**  
**Hamburg I.** August Bebel. Seit 1883 sozialdemo-  
 kratisch.  
**Hamburg II.** Heinrich Dieß. Seit 1880 sozialdemo-  
 kratisch.  
**Hamburg III.** Wilhelm Meißner. Seit 1890 sozial-  
 demokratisch.  
**In Lübeck:**  
**Lübeck.** Theodor Schwarz. 1890—1893 und seit 1898.  
**Bei den Stichwahlen erlangten wir folgende 14 Mandate:**  
**In Preußen:**  
**Berlin.** Theodor Dörmann. 1895—1898 und  
 seit 1903 sozialdemokratisch.  
**Buchum.** Otto Hüe. 1881—1884, 1890, 1893—1898  
 und seit 1903.  
**Bielefeld.** Eberhard. Zum ersten Male erobert.  
**In der Rheinprovinz:**  
**Duisburg-Mülheim.** Hengstbach. Zum ersten Male  
 erobert.  
**In Hessen-Nassau:**  
**Wiesbaden.** Lehmann. Zum ersten Male erobert.  
**Hannau-Gelshausen.** Gustav Hoch. 1881—1884, 1898  
 bis 1903 und seit 1907.  
**Büdingen-Lingen.** Franz Brühne. 1893—1898 und seit  
 1907.  
**In Bayern:**  
**München II.** Georg v. Dollmar. 1884—1887 und  
 seit 1890.  
**Erdwingshausen.** Franz Ehrhart. Seit 1898 sozial-  
 demokratisch.  
**In Baden:**  
**Karlsruhe.** Adolf Ged. Seit 1898 sozialdemokratisch.  
**Pforzheim.** Emil Eichhorn. Seit 1898 sozialdemokratisch.  
**In Hessen:**  
**Mainz.** Edward David. 1890—1896 und seit 1903 sozial-  
 demokratisch.  
**Kfenbach.** Karl Ulrich. 1881—1887, 1890—1903 und seit  
 1907.  
**In Elsass-Lothringen:**  
**Strasburg-Stadt.** Bernhard Böhle. 1893—1898 und  
 seit 1907.  
**Die 44 verlorenen sozialdemokratischen Mandate:**  
**Königsberg-Stadt.** (Gaul). Seit 1890 sozialdemokratisch.  
**Brandenburg.** (Neus). 1896—1898, 1903—1906.  
**Stettin.** (Gerbert). 1893—1898, 1903—1906.  
**Brandenburg-Verienhausen.** (Röhrten). 1903—1906.  
**Preußen-Ost.** (Tugauer). 1877—1887 und seit 1890 bis  
 1906.  
**Preußen-West.** (Bernstein). 1881—1890 und seit 1893 bis  
 1906.

paete ihn und trieb ihn tief in den Wald hinein. Unauhor-  
 dich schickte er weiter, ziellos, wie ein vom Lode geheimer Mann.  
 Aber auch jetzt noch jagte die Gegenwart eines Willens über  
 die Vorstellung seines trancien Gemüts. Er wies leben und  
 als er sah, daß niemand ihm folgt, sank die Würdigung einer  
 Person. Er lehnte um, wie magisch gezogen von dem Spitz.  
 Das Mondlicht spielte zwischen den Stämmen und schuf den  
 Geisterwald der stillen Nacht. Langsam schritten die Blumen  
 zurück, die er nicht mehr bannen konnte. Er sah das glühende  
 Einhorn mit dem nackten Jüngling zwischen den Ästen ein-  
 herpendeln, dann, wie schwebend zu seiner Seite das langhaarige  
 und begleitete. Pöflich sah er den Strahlen oben zeigen und  
 ihn anblicken, als wollte er ihn verhöhnen; eine Schar Kin-  
 der zog mit ihm, und allen voran die alte Wahrsagerin aus  
 dem Grunewald. Und er laumelte weiter, wie gezogen von  
 einer unsichtbaren Kraft, die stärker war als sein letztes biß-  
 lige Wille. Und immer heller spielte das Mondlicht durch die  
 Äste, und immer geisterhafter erschien ihm seine Umgebung.  
 Die Bäume schienen zu tanzen, dann geleitete er mit ihm zu  
 huten, wie ein großes unheimliches Meer. Er hörte Stüm-  
 men, die wie ein Riesenschiff ihm etwas säuriger war er nicht  
 verstand. Dann ertönte Gelang, der ihn mit schauerlicher Stimme  
 erfüllte. Immer noch tappte er weiter, das Fieber des Kran-  
 ken im Gehirn.  
 Er wand sich wieder auf der Richtung, zu der er unbewußt  
 zurückgeführt war. Der Vollmond stand nun hoch am Him-  
 mel und wies er schien die Nacht durchwirrt vom blauen Schim-  
 mer der Luft. Und an der Höhe stand noch immer ein Weib,  
 nun unbekanntlich, die Arme nach unten geschlagen, den Kopf  
 gesenkt, wie ein Engel des Friedens. Er schrie auf, und im  
 letzten Akt seiner trancien Wahnvorstellung sah er sich zu  
 fähren. Und plötzlich kam der ganze Wald auf ihn zu, alle  
 die tausend Stämme, die seine starke Hand zum Fallen ge-  
 bracht hatte. Sie beugten sich alle tief zur Erde, und er sah  
 nur eine große, ungeheure Ebene, überflutet vom weißen Licht  
 des Mondes. Nur er stand, und die Erde stand, an der  
 sein totes Weib lag. Er wollte schreien, sprechen, aber er  
 fand kein Wort in seiner trockenen Kehle. Er warf sich zur  
 Erde und riefte auf den Ästen langsam zur mächtigen Erde  
 hin, das Haupt tief gesenkt, als schaute er sich, noch einmal  
 das zu sehen, was überirdische Seln wohl nach dem Tode in ihm  
 ermede.  
 Ein Schuß knallte, und dumpf rollend verhallte der Schall  
 in der Nacht.  
 Nach einer Stunde fand man ihn zwischen den beiden Wur-  
 zeln an derselben Stelle, wo einst sein Opfer von ihm er-  
 bettel war. Er hatte sich mit demselben Revolver getötet, mit  
 dem er seine Frau erschossen hatte.

**Reichenbach-Neurode.** (Röh). 1877—1878, 1893 bis  
 1898 und 1903—1906.  
**Magdeburg.** (Vianusch). 1884—1887, 1890—1906.  
**Galle und Saalfeld (Rumert).** 1890—1893, 1896—1906.  
**Zeig.** Weigenfeld (Rumert). 1898—1906.  
**Hensburg (Wahl).** 1903—1906.  
**Dittenberg-Binneberg v. Elm.** 1890—1893, 1894—1906.  
**Kauenburg (Wahl).** 1903—1906.  
**Altena-Zierlich (Goberland).** 1906 in Stadtwahl.  
**Frankfurt a. M. (Dr. Quack).** 1884—1906.  
**Kemmer-Weitzmann (Wahl).** 1893—1895, 1903—1906.  
**Eiserfeld-Barmen (Mollenberg).** 1874—1877, 1878—1881,  
 1884—1906.  
**München I (Bier).** 1890—1898, 1903—1906.  
**Zittau (Edm. Freider).** 1898—1906.  
**Wöbau (Zindermann).** 1903—1906.  
**Dresden-Altstadt (Dr. Grabauer).** 1877—1881, 1898  
 bis 1906.  
**Reisen-Großenhain (Witzke).** 1903—1906.  
**Wina-Sebnitz (Pröbber).** 1903—1906.  
**Freiberg-Saibichen (Schulze).** 1874—1877, 1878—1884,  
 1903—1906.  
**Döbeln-Neßwein (Wintan).** 1902—1906.  
**Wiesbaden (Gieseler).** 1903—1906.  
**Leipzig-Stadt (Kange).** 1903—1906.  
**Barna-Bergau (Schöpflin).** 1903—1906.  
**Annaberg (Grenz).** 1903—1906.  
**Reichenbach (Gottmann).** 1877—1878, 1884—1887, 1892—1906.  
**Wannenberg (Wannenberg).** 1894—1898, 1903—1906.  
**Böblingen (Sperla).** 1903—1906.  
**Göppingen (Schlegel).** 1899—1906.  
**Göppingen (Dr. Vandemann).** 1903—1906.  
**Darmstadt (Berthold).** 1898—1906.  
**Hof (Dr. Herzfeld).** 1898—1906.  
**Weimar-Appolda (Wandert).** 1898—1906.  
**Frankfurt (Wald).** 1884—1887, 1890—1906.  
**Wannenberg-Wannenberg II (Reisbach).** 1893—1906.  
**Gorha (Wald).** 1893—1906.  
**Rudolstadt (Gottmann).** 1903—1906.  
**Ruß a. V. (Hörner).** 1877—1878, 1881—1887, 1890—1906.  
**Ruß a. V. (Wurm).** 1884—1887, 1890—1906.  
**Bremen (Schmalzfeld).** 1890—1893, 1903—1906.

**Tagesgeschichte.**  
 Halle a. S., 7. Februar 1907.

**Demonstrationsfreiheit in Preußen.**  
 Eine Ergründung hat nun denn die Wahl, so  
 doch die Wahl a. S. des 5. Februar gebracht. Auch in Ber-  
 lin, sogar unter den 2. denn, hat endlich das a. S. d. m. n. r.  
 r. i. e. n., das eine politische Ueberzeugung laut und  
 drückt den Mächtigen des Staates entgegen. Gestern  
 nacht haben Demonstrationen vor dem Reichsjustizpalast  
 und dem kaiserlichen Schloß förmlich und energisch ihre politischen  
 Ueberzeugung Ausdruck gegeben. Weicher Art diese Ueberzeu-  
 gung war, ist völlig gleichgültig. Nicht was a. S. auf der Straße  
 gerufen wird, sondern daß auf der Straße gerufen wird,  
 macht das Wesen der politischen Demonstration aus. Das  
 Wichtige und Bedeutungsvolle aber ist, daß Fürst Bismarck  
 selbst an der Demonstration aktiv beteiligt ist, indem er an  
 die Demonstrationen eine Ansprache hielt und — noch mehr, den  
 Demonstrationen sogar seinen Dank aussprach. Vor dem Ge-  
 hehe sind nach der Verlesung der Ansprache gleich. Das  
 Bismarck redet ist — sagen wir — Bebel will. Ebenso wie  
 das Ziel einer Demonstration das Reichsjustizpalast und ihr  
 Abschluß eine Rede Bismarcks sein kann, ebenso kann ein anderes  
 Mal das Ziel der demonstrierenden Volksmenge, die allerdings  
 nach etwas zahlreicher sein dürfte, das Bureau des Parteivor-  
 standes und der Abschluß die Rede eines Sozialdemokraten  
 sein. Die Polizei hat durch ihr gefälliges anerkennenswertes  
 und vernünftiges Verhalten, das die Demonstrationen frei  
 gewähren ließ, deutlich zu erkennen gegeben, wie sie endlich be-  
 griffen hat daß in unserer Zeit der politischen Teilnahme des  
 ganzen Volkes an der Politik die politische Straßendemonstra-  
 tion ein natürliches und notwendiges Ausdrucksmittel politi-  
 scher Betätigung ist.  
 Die letzten Wenden ultrarotener Liberaler oder überänglicher  
 Leute, die in dem Verhalten Bismarcks vielleicht einen Fehler er-  
 blicken müssen oder vollends gerichtet werden, wenn sie hören,  
 daß auch der Kaiser und König den Demonstrationen ausdruck-  
 lich dankte und an sie eine längere und offenbar durch die  
 Demonstrationen hervorgerufen, die auf kein einträgliches Ge-  
 müte und schickliches Temperament starken Eindruck machen  
 mußte, freudig bewegte Ansprache hielt. Damit ist auch von  
 dieser Stelle aus die Demonstration sanktioniert, und es kann  
 keinem übereifrigen, angestrichelten Polizisten mehr einfallen,  
 etwa gerade mit Rücksicht auf diese Stelle Demonstrationen  
 unterliegen oder verbieten zu wollen.  
 Es besteht daher kein Zweifel daran, daß politische Demon-  
 strationen von heute ab von den Behörden kein Hindernis mehr  
 bereitet werden kann, wenn sie sich nicht in Wibe-  
 spruch zu dem obersten Beamten des Reiches  
 und zur höchsten Stelle setzen wollen. Es ist  
 das so gewis, als es gewis ist, daß in Preußen-Deutschland  
 nun ein jeder Recht herrscht für jeden Mann.  
 Wir nicht nur nicht, ob und wann die Arbeiterschaft von  
 dem Recht auf Demonstration, von dem Recht auf die Straße  
 wird Gebrauch machen wollen. Wir wissen nur, daß nach den  
 Strafendemerkungen vom 3. Februar und 25. Januar die  
 Behörden ihnen keine gesetzlichen Hindernisse mehr bereiten  
 können — wenn sie nicht die Verfassung verletzen wollen.

**Ein Bild aus Dernburgs Märchenland.**  
 Die Kaufmannsicht Rundschau, das von dem freisinnigen Ab-  
 geordneten Goldschmidt redigierete Organ des Reichs-  
 deutschen Vereins der deutschen Kaufleute, erzählt in ihrer neuesten,  
 am 4. Februar erschienenen Nummer — wohlweislich nach  
 der Wahl — eine allerliebste Geschichte aus dem von Dern-  
 burg Erzählung so gerühmten Dattellande. Die Deutsche  
 Sozialgesellschaft für Südharz hatte in Berlin den Hand-  
 lungsgeschäft St. für ihre Zweigvereinsverfassung in Swopomund  
 engagiert. Am 1. November 1904 trat St. seine Stellung  
 gegen 150 Mark monatliches Gehalt und freie Station an.  
 Das ansehnliche hohe Gehalt erwies sich aber halb als nicht  
 ausreichend, weil nicht nur künftige Bedarfsartikel dort drei-  
 mal so teuer sind als hier, sondern weil außerdem auch die  
 Tätigkeit in dem dortigen Klima sehr dustererend ist; Bier  
 und Cidermischer aber kosten pro Flasche zitta eine Mark, und  
 das Wasser des flussigen Swopomund ist nicht  
 trinkbar, weil gesundheitsgefährlich. Die  
 andern dortigen Firmen sollen wie St. beauptet, bei freier  
 Station ihren Angestellten auch Cidermischer liefern; er aber  
 mußte sich das kaufen und hatte dadurch eine Extrausgabe  
 von monatlich 30 Mark. Er verlagte deshalb die Firma im

Oktober 1905 beim Kaufmannsgericht in Berlin. Die Eingeh-  
 heiten des Prozesses, der ein volles Jahr dauerte und schließ-  
 lich Oktober 1906 mit einer Einigung der Klage endete, son-  
 dern ein lehrreiches Beispiel von der angelegentlich Harmonie des  
 Interesses zwischen Prinzipal und Angestellten im Handels-  
 gebiet, die nicht einmal jenseit reicht, daß der Prinzipal die  
 Gesundheit der Angestellten berücksichtigt, gleichgültig ob hierzu  
 laut § 62 des Handelsgesetzbuchs ausdrücklich verpflichtet ist.  
 Von allgemeinem Interesse aber sind die Dokumente, die das  
 Blatt beibringt über die Beziehungen des Kaufmanns in  
 Swopomund. Aus einem Buch nach dem Begriffsverständnis in  
 Swopomund wird folgende Stelle angeführt:  
 Unter den Umständen ist daran schicklich, daß die in  
 der Analyse festgestellten Sätze des Wassers um ein Beträcht-  
 liches dasjenige übersteigt, was sonst als Trinkwasser für zu-  
 läßig erachtet wird, daß die in der Analyse nachgewiesene  
 alkalische Reaktion das Wasser als hygienisch verdächtig er-  
 scheinen läßt — Es ergibt sich hieraus daß auf Grund der  
 bis jetzt vorliegenden Analysen ein solches Urteil über den  
 Wert des Swopomunder in hygienischer Hinsicht nicht mög-  
 lich ist. Demgegenüber darf nicht verstanden werden, daß  
 das Leitungswasser, wie hier allgemein bekannt, dem damit  
 zubereiteten Kaffee, Tee, Kakao und dergl. einen unangeneh-  
 men Beigeschmack verleiht der so zubereitete Getränke für  
 empfindliche Personen, namentlich auch für viele Kranke un-  
 genießbar macht.  
 Ferner wird von zwei bei im Prozeß vernommenen Zeugen  
 ein Brief aus dem Jahre 1905 zitiert, in dem es heißt:  
 Da von seiten der Militärverwaltung das aus dem Swa-  
 topomunder kommende Leitungswasser, aus dem Swopomund  
 ist anzuwenden ist, als hygienisch und gesundheitsfördernd ge-  
 angesehen und demgemäß des Wassers hauptsächlich der große  
 Prozentsatz von Frankheiten unter dem hiesigen Militär zu-  
 geschrieben wird. ... u. s. w.  
 Und weiter:  
 Es ist nicht zu leugnen, daß das heilige Leitungswasser  
 aus dem Swopomund an Güte viel zu wünschen übrig  
 läßt und wegen seines großen Gehaltes an Kalzium wohl  
 hauptsächlich die Schuld an die Schuld an die neuen Wund-  
 miltäre nach kurzem Aufenthalt in Swopomund befallenden  
 Darmkatarrh trägt.  
 Sogar das Blatt des Herrn Goldschmidt kann sich nicht  
 enthalten, hierzu zu bemerken, es wäre wohl Pflicht der Gesell-  
 schaft gemein, den mit den Verdämlungen in untern „schönen  
 Kolonien“ (von dem freisinnigen Blatte in Gänzlichem ge-  
 stellt) nicht vertrauten Handlungsgeschäften darauf aufmerksam  
 zu machen, daß er zur Erhaltung seiner Gesundheit für Getränke  
 allein monatlich 30 Mark aufwenden muß, und dann würde  
 der Handlungsgeselle es sich sicherlich noch einmal überlegt  
 haben, ob er für ein Gehalt von 150 Mark und freier Station  
 sein Leben auf's Spiel setzt.  
 Wie angeführt, hat die Klage am 12. Oktober 1906 in Berlin  
 gefällig worden, die Verhandlung hat nur lange gedauert, ist  
 aber hinsichtlich mit allen Dokumenten am 30. Dezember 1906  
 zugestimmt worden. Trotzdem jedoch auch am 15. Januar eine  
 Nummer der Kaufm. Rundschau erschienen ist, hat es die frei-  
 sinnige Redaktion des Blattes vorgezogen, den Sachverhalt erst  
 am 1. Februar zu veröffentlichen. Somit kommt dieser Bei-  
 trag seiner zu spät; aber es zeigt doch wieder einmal, was die  
 Parole von der „nationalen Ehre“ für ein bewusster Schwindel  
 war. Denn wenn man in Deutschland gewußt hätte, daß fast  
 jedem Anstömmling in Swopomund wegen schlechten Wassers  
 Darmkatarrh bevorsteht, so würde wohl auch mancher Soldat  
 es sich dreimal überlegt haben, ehe er sich freiwillig dem  
 Kolonialstrafe melde. Und wer weiß, wie viele von dem  
 Schicksal deutscher Mütter, die nun schon im Waisenlande be-  
 graben liegen nicht dem Feinde und nicht den Bekrümpern des  
 Rimas zum Opfer gefallen sind sondern ganz einfach dem  
 Umstände, daß man uns die Gefährlichkeit des Swopomunder  
 verheimlichte hat.

**Lehrerschicksale im Lande der Junker.**

Dem Verl. Tagelil. wird aus Mecklenburg geschrieben: Im  
 Dorfe Gezein wohnte der frühere Lehrer A. mit seiner Frau.  
 Beide Gatten, der Gemann ist 79 Jahre alt, haben ein an  
 Leiden und Mühen reiches Leben hinter sich. A. wurde im  
 Jahre 1872 als Lehrer in Gezein angestellt und erhielt eine  
 Wohnung im neuen Schulhause, die bereits ein Amtsvorgänger  
 inne gehabt hatte. Im Jahre 1885 „brauchte“ inbilden der  
 Patron die Schernehmung für einen verheirateten Hilfslehrer  
 und A. sollte ausweichen. In das alte, verfallene, kammlige  
 Schulhaus, das seit 150 Jahren hand, bereits in besorg-  
 niger Gefahr verfallen werden mußte und seinen Standort  
 zwischen dem Friedhof und einer Gartenmauer hatte. A. ärgerte  
 sich mehrfach energischer Auforderung mit dem Umzug. Da  
 sich der Patron kurzen Prozeß machen. Des Lehrers Haus-  
 rat wurde mit Gewalt aus dem neuen ins alte Haus gebracht.  
 Alle Besizer des Lehrers, auch eine solche bei der Be-  
 hörd. blieben erfolglos, und so gab er im Herbst 1885 seine  
 Stellung freiwillig auf. Erst nach Verlauf von zwei Jahren  
 hand A. eine neue Stelle für einen alleinlebenden Lehrer  
 gegen freie Station und das dortige Gehalt von — 300  
 Mark pro Jahr. Die Ehefrau des Lehrers wollte bei dem  
 Lehrern. Der neue Patron des A. wollte aber den alternden  
 Lehrern nicht heimatsberechtigt werden lassen und kündigte ihm  
 daher vor Ablauf von zwei Jahren. Die Witte war groß. Das  
 nun A. war in Gezein heimatsberechtigt, also — zurück nach  
 Gezein nach Frau A. lebte nun wieder mit ihrem Manne  
 zusammen. Er erhielt in Gezein freie Wohnung im Dorfe,  
 Gehaltslohn (!) auf dem Gutshofe und im Winter einen Wochens-  
 lohn (!) von 1.96 Mark, im Sommer einen solchen von 2.25  
 Mark. Außerdem muß Frau A. unentgeltlich mitarbeiten, das  
 heißt ebenfalls gratis Gehaltslohn. Der Lehrer wurde zum  
 landwirtschaftlichen Arbeiter und arbeitete auf Hof und Feld  
 in Reich und Mied mit seinen trübsamen Schülern. Schließlich  
 konnte der 79jährige doch diese Arbeit nicht mehr verrichten  
 und erhielt nunmehr als Gnadenlohn freie Wohnung und Freue-  
 rung Gehaltslohn am Mittag und ein paar Pennige für seine  
 übrige Beförderung und seine Frau. Seit Jahren haust nun  
 das greise Ehepaar in einer erbärmlichen Schmitterhütte. Das  
 Zimmer ist etwa 24 Quadratmeter groß, 6 Fuß hoch und hat  
 ein Fenster. Die Wände dieses Gemachs sind grau und schwarz,  
 der Fußboden aus geklammelter Lehm, die Tür zum Schuß  
 gegen Hitze mit Wappenstein. In diesem Dorfe feierte das  
 alte Ehepaar auch seine goldene Hochzeit. So verfiel das  
 konterbätische Auserpaar mit den Lehrern. Was erst mit  
 dem A. bei der Umgehung von, hat man schon oft er-  
 fahren. Trotzdem hat man nicht bei der Wahl gesehen, daß  
 die Witte Symp. Mittelstand und selbst Arbeiter Schleppe-  
 dienste gestellt haben.

**Der Kommer des Preisfins.**  
 Im dritten Berliner Wahlkreis hielt der durchgefallene  
 Kandidat des Preises, Herr Rosenow, vor seinen Wählern einen  
 Vortrag über das Ergebnis der letzten Reichstagswahlen.  
 Der Referent äußerte zunächst seine Befriedigung darüber,  
 daß es gelungen sei, die „übermittigte Sozialdemokratie“ zu

schwächen und den Liberalismus zu stärken. Doch gönnte er sich und den Senen nur für einen kurzen Augenblick das Vergnügen, den Freisinn in Erregung zu versetzen. In trüblicher Tone fügte er gleich hinzu, es sei nur vorübergehend, daß der Erfolg des Liberalismus nicht genüge, den Einfluß der gesamten Linken des Reichstags zu heigern. Nicht gelungen sei es, das Zentrum zu schwächen. Wahrscheinlich werde nur das Zentrum seine Macht noch mehr als bisher ausbauen, und Dornburg werde vielleicht als erstes Opfer fallen. Die aus dem Zentrum und der Rechten bestehende Mehrheit sei noch gefährdet worden, so daß der Liberalismus vollkommen Herzens in den neuen Reichstagsgehe. Wollte die Regierung das Wahlrecht antasten, wie man es von ihr früher angeht, der Fortschritt der Sozialdemokratie befürchtet habe, so habe sie jetzt die Macht dazu. Und eben deshalb redete er heute gerade jetzt, wo die Opposition geschwächt in den Reichstag zurückkehrte, auch die Lust dazu sich wehren. Was die Sozialdemokratie an Mandaten verliere, das fehle doch für den Damm gegen die Regierung, und dieser Verlust werde daher auch dem Liberalismus im Reichstags schaden bringen. Man brauche daher, so sagte Herr Rosenow im selbstamen Widerspruch zu dem eingangs geäußerten Befriedigung, gar nicht sehr in Jubel auszubrechen, so oft wieder ein Sozialdemokrat mehr aus dem Reichstag verschwinde.

Und doch hat gerade der Freisinn alles dazu beigetragen durch sein unumwundenes Verhalten, die Macht der Regierung zu stärken und die Sozialdemokratie zu befähigen. Der Herr Rosenow gelangt in dieser Stimmung auch zu, daß die Sozialpolitik doch reiner als die Sozialpolitik, wo die Steuerkraft des Volkes stellen werde. Man werde, während, ja vielleicht ein Jahrhunderte warten müssen, ehe aus den Kolonien ein Gewinn herauskomme.

Vor den Wahlen sprachen die Freisinnigen manchen jedoch ganz anders. Da hatten wir die Geminne der Kolonien so gut wie in der Tasche. Hieraus allein entsteht man die Unzufriedenheit des Freisinnigen und wie recht wir mit unseren Warnungsrufen hatten, leider nicht vergeblich.

Ein freisinniger Diskussionsredner stellte fest, daß sich durch diese Wahlen das freie Bürgerrecht ein Urteilszeugnis ausgestellt habe, denn die zuverlässigste Opposition sei doch immer noch die Sozialdemokratie gewesen. Die Liberalen seien die „Verurteilten“, Schade ihnen nicht. D. H. Ein anderer streng liberaler Mann sagte darüber, daß die Volkspartei jetzt für die Regierung um eine Regierungsmehrheit gekämpft habe. Aber auch das Berl. Tagebl. jammert jetzt schmähtlich:

Wenn wir vor aber Prinzipienreiter warnten, wenn wir darauf hinwiesen, daß der Liberalismus ausschließlich seine eigenen Geschäfte und nicht die der gemäßigten Parteien zu betrogen habe, dann rülpsten uns die Offiziellen als „Miesmacher“ an. Die Regierung des Fürsten Bismarck hat es denn auch glänzend erreicht, daß die Liberalen eine ganze Reihe von todtgeborenen Wahlen weagornieren haben, um nur ja nicht in den Verdacht zu kommen, als seien die Wahlen ein Geschäft wie andere Geschäfte auch. Das fromme Zentrum hat den Zeufel dabei getrieben, daß die Regierung des Fürsten Bismarck sich über die Wahlen nicht freuen sollte, und es ist dafür schon während des Wahlschlusses mit Entschiedenheit angefochten worden. Nach den Wahlen wird es mit freundlichen Bruderlüssen willkommen gehen werden. Die Liberalen sind bei dem jetzigen Wahlkampf die Hineingefallenen.

Die Erkenntnis kommt allerdings zu spät. Und das Selbstvertrauen zur Befreiung führt, ist bei den Freisinnigen aus geschlossen. Das Zentrum hat politisch verfahren, hat bei einzelnen noch vorhanden ist, geht bei dem Verweigerungskampfe gegen die Sozialdemokratie sofort verloren und nun ist kaum noch der Wohl der moralische Rosenjammer schon so groß. Unsere Sache ist es, die Situation genügend auszunutzen und die auf den Veim geführte freisinnige Wählerschaft aufzufahren.

### Die alte Sachsentreu

spielt jetzt nach dem Wahlkampf wieder eine große Rolle. Schon nach den Hauptwahlen am 25. Januar verlor der sächsische König in einem Telegramm auf die alte Sachsentreu und nach den Stichwahlen gegen die Oberparlamenten des 14. Wahlkreises das geäußerte, wenn auch nicht immer zutreffende Stichwort wieder auf. Nachdem es den vereinten Anstrengungen der Gegner gelungen ist, den Preis der Sozialdemokratie wieder zu entreißen und den Vorstehenden des Völkerverbandes, General v. Liebert, durchzudrücken, fanden die über den „Eieg“ gang aus dem Häuschen geratenen Patrioten folgendes stiftwirdige Telegramm an den König:

An des Königs Majestät in Dresden. Ew. Majestät legen wir den mit großer Mehrheit zurückgegebenen 14. Wahlkreis zurück und sind zu Ihnen. Es erhielten die nationalen Parteien 14 194, die Sozialdemokraten 10 843 Stimmen. Es ist noch die alte Sachsentreu! ges. v. Liebert. Prof. Wend. Dr. Körner.

Mit der alten Sachsentreu ist es nicht sehr weit her. Wir erinnern nur an den Abfall der sächsischen Truppen und Uebergang zum Preussensfeinde nach der Schlacht bei Leipzig 1813 und dann das hochbetraute Treiben der national-liberalen Parteien nach dem unglücklichen Bruderkrieg 1866, wo einzelne heute noch in Amt und Würden lebende „alte treue Sachsen“ dafür eintraten, daß ganz Sachsen von den siegreichen Preussen annektiert, daß „angestammte teure Königshaus“ also abgesetzt werden sollte.

Wie man es übrigens fertig bringt, einen ganzen Wahlkreis, in dem 10 843 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden, untertänig zu Füßen zu legen, bleibt Geheimnis der „alten Sachsen“ (v. Liebert, Wend und Körner. Auf alle Fälle lassen sich die Sozialdemokraten nicht so ohne weiteres als Hochbetraute benutzen.

Aber auch der sächsische König ist hochbedrückt von dem Abfall der Wahl, besonders von der angeblich bedrückenden Sozialdemokratie aus Dresden-Albstadt. Deshalb telegraphierte er an den Dresdner Bürgermeister:

Meine Freude und mein Stolz über meine lieben Dresdener ist groß, ordnen noch mein Dant für die patriotische

Aufopferung vieler ausgezeichneter Männer. Es ist ein Vergnügen, sich zu leben. Für die deutschen Staatsoberhäupter ist das Leben ja meist ein Vergnügen gewesen — aber das Vergnügen der Könige war selten dabei auch das Glück des Volkes. Wenn die deutschen Monarchen über den Ausfall der Reichstagswahlen vernünftigt sind, so ist das also noch lange kein Beweis dafür, daß das deutsche Volk gleichfalls Ursache hätte, darüber vernünftigt zu sein. Dermal allerdings sieht es beinahe so aus, als ob das deutsche Volk nur zu dem Zweck Gebrauch von seinen politischen Rechten gemacht hätte, seine Könige zu am liebsten. Wahrscheinlich gehört das auch mit zur Sachsentreu.

„Eine zuverlässige nationale Mehrheit“, schreibt die Nordd. Allg. Ztg., nicht also in den neuen Reichstag ein; eine nationale Mehrheit, die von der Stimmung der größten Partei im Hause, dem Zentrum, unabhängig ist.

Unter „zuverlässig national“ verleben die Offiziellen bekanntlich nur solche Parteien, die alle Militär-, Marine- und Kolonialforderungen der Regierung unterlegen und ohne Abstrich annehmen: Eine „zuverlässige nationale Mehrheit“ ist aber nur herauszurechnen, wenn man die jüdischen und freisinnigen Volksparteier mitrechnet. Die Volksparteier sind aber noch niemals im Sinne der Regierung „nationalzuverlässig“ gewesen, sondern haben zuerst mit Zentrum und Sozialdemokratie zusammen für allerhand Absichtse gestimmt. Nach am 11. Dezember 1906 fanden sie in der Opposition, fielen dann binnen 24 Stunden um und produzierten den berühmten Antrag Abfall, der als ausreichend von der Regierung angenommen wurde. So wurden die Volksparteier „national zuverlässig“. Wenn sie jetzt von den Organen der Regierung als dauernd Bestand der „national zuverlässigen Mehrheit“ zugerechnet werden, so wäre es doch sehr interessant zu wissen, auf welche bisher noch nicht veröffentlichten Versicherungen und Abmachungen sich die Mehrheitsberechnung der Nordd. Allg. Ztg. stützt.

Die Pariser Presse über die Reichstagswahlen. Der Matin schreibt: Die Unterthung, welche die Regierung bei den Freisinnigen gefunden hat, muß sie auch anerkennen, entweder indem sie den Liberalen Zugeständnisse macht oder indem sie den Liberalen einen Anteil an der Regierung bewilligt. Der Matin ist jedoch der ganz richtigen Ansicht, der Reichstagswahl habe keine Vorliebe für die Liberalen, und die Freisinnigen werde nicht von Dauer sein. Nach einer schließlichen Wahl werde wieder die Auslösung mit dem Zentrum erfolgen, in der Zwischenzeit werde man die Liberalen ausnützen. Das haben natürlich unsere Liberalen vorher nicht gewußt. Jetzt ist nach den Wahlen kommt die Erkenntnis und mit ihr der Rosenjammer. Den Wahrspruch welche die Liberalen teuer bezahlen mußten. Ihre Parole freut sich über den Erfolg der deutschen Katholiken, welche doch die Herren im Reichstags seien und die deutsche Politik beherrschten, obwohl sie eine Minderheit bilden.

Das Versehen, Majestätsbeleidigung Straffes in Würtemberg. Der würtembergische Staatsanwelder teilt mit, daß der König in Sachen der Verfolgung von Majestätsbeleidigungen an das Ministerium einen Erlass gerichtet hat, daß von der dem Justizminister schon seit längerer Zeit zu verhängenden Verurteilung, ein wegen Majestätsbeleidigung angehängt Straffverfahren niederschlagen, weitgehend Gebrauch gemacht werden sollte, wenn die Straftat weniger den Charakter einer überlegten Unthat, als einer überlegten Tat trägt. Und da auch in dem betr. händelten Sachen schon lange ein solcher Erlass existiert, ist der Erlass der preussischen Krone, mit dem sich die Justizpatrioten nach dem 27. Januar 1906 nicht einverstanden, etwas sehr — post festum gekommen. Es bemerkt sich eben auch in Preußen den Mißbrauch: Es ist alles schon dagewesen.

Die Stufen hinauf geklettert ist der aus der Roeten-Demurrig Debatte her bekannt gewordene Minister Bräuner, von Roeten der „grüne Affektor“ genannt, indem er zum faktischen Regierungsrat ernannt worden ist.

Hineingefallene Sittlichkeitsfuge. Die erste Strafkammer des Landgerichts Hannover hat die seinerzeitige Antrags des über ganz Deutschland verbreiteten Vereins zur Bekämpfung unästhetischer Schriften ein wegen angehängt unästhetischer Bildungen erfolgte Beschlagnahme der Nummer 18 der Münchener Jugend auf, da es sich um rein künstlerische Darstellungen handelte, die das Sittlichkeitsgefühl keines normalen Menschen verletzen könnten.

### Ausland.

Amerika. Der Konflikt mit Japan zeigt die „Friedensbeilegungen“ der Amerikaner im richtigen Maße. Denn sie haben sich nicht entschieden, daß ihre westliche Flotte dem japanischen Feinde gegenüber die militärische Schwärze sein wegen angehängt Konflikt, der Oberbefehlshaber in Kalifornien, hat der Regierung in Washington erklärt, daß die Zapaner im Falle eines Krieges San Francisco ohne große Anstrengung einnehmen könnten. San Francisco sei ohne große und sonstige Verteilungsmittel. Die Zapaner könnten nördlich sowie südlich der Stadt landen und die Stadt angreifen. Es sei dringend notwendig, diese Mängel sofort zu beheben, sonst ließe Kalifornien in großer Gefahr. Nun hat man wenigstens Gelegenheit und Ursache, dem Militärkoloss Millionen zu opfern und so weiter mit Grazie. Dafür hat der Präsident Roosevelt den Nobelpreis für Friedensverhandlungen erhalten.

### Zur Revolution in Rußland.

Pressfreiheit in Rußland. Der Wahlkampf, der von den Behörden mit den niedrigsten Mitteln geführt wird, zeitigt auch allerlei Gewaltmaßregeln gegen die Presse. Einiges Beispiel dafür:

In Tambow wurde die Zeitung Tambowskij Golos wegen Verleumdung der progressiven Wählerliste unterdrückt und

sonar die Druckerei, in der die Zeitung hergestellt wurde, geschlossen. In Wladikavkas sucht man den Redakteur des „Tsel“ zu zwingen, der Behörde die Verlon zu nennen, die der Redaktion die progressive Wählerliste übergeben hat. Außerdem soll er als Arbeit der Redaktion einen von der Behörde verfaßten Wahlarbeit veröffentlichen. — Das Moskauer Organ der Radikerpartei Now ist ebenfalls wegen Verleumdung der progressiven Wählerliste unterdrückt worden und zwar auf besonderen Befehl aus Petersburg.

Der „außerordentliche Schuß“ in Rußland. Die von kurzen vom Petersburger Gericht freigesprochenen 44 „Revolutionsäre“, darunter der Vorsitzende des Petersburger Studentenaußschusses Herr Dorofchenow, sind nun auf dem administrativen Wege, auf Grund des „außerordentlichen Schusses“ aus der Hauptstadt und Umgebung ausgewiesen worden. Wie man sieht, hat eine gerichtliche Freisprechung in Rußland noch nicht viel zu bedeuten.

### Parteinachrichten.

Genosse v. Vollmar ist schwer erkrankt. Während unerer Genossen in München noch um sein Mandat kämpfen, mußte er sich einer schwierigen Unterleibsoperation unterziehen, die indessen nach allen Anzeichen gut verlaufen wird.

### Gewerkschaftliches.

Der Dank für die nationalen Handlungsgesellschaften. Eine größere Anzahl Firmen der Seidenbranche haben ein Abkommen untereinander getroffen, keinen Angestellten einer Konkurrenzfirma zu engagieren, ohne sich vorher mit dem betreffenden Chef ins Einvernehmen gelegt zu haben. Die Regelung ist geeignet, erneut die größte Verunreinigung in die Reichsamtlichen Handlungsgesellschaften, nicht nur der der Seidenbranche, zu tragen. Und dabei glauben gerade die Handlungsgesellschaften noch so fest an die Dammung zwischen Kapital und Arbeit und gegen mit ihren Herren Christ durch die und dann, auch bei dem politischen Wahlen, wie es sich jetzt erst wieder bei dem benannten Wahlkampf gezeigt hat. Sollte man hochhalt sein, könnte man sagen: es geschieht ihnen schon recht.

### Ausland.

England. Der Ausstand der Bilanzangestellten in London geht seinem Ende entgegen. Das Syndikat von den Bilanzdirektoren anerkannt worden und dürfte der Konflikt 1. März beilegt werden, da nachste Minister die Angestellten in ihren Bestrebungen unterstüzt.

### Gerichtsaaal.

#### Schöffengericht.

Halle, 6. Februar.

Von dem Kriegsgericht dem Schöffengericht überwiefen war ein Mischhandlungsprozeß gegen einen Arbeiter, der als Musiker der dritten Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 140 in Jönköping während des Wanders am 2. Dezember d. J. einen Kameraden mit einem Schußwunde misshandelt hat. Das Kriegsgericht, das eigentlich für den Fall zuständig war, stellte sich auf den Standpunkt, daß eine Mischhandlung kein militärisches Vergehen sei und die Beurteilung des Angeklagten vor dem Zivilgericht erfolgen müsse, da Angeklagter inzwischen zur Reserve entlassen war. Der Angeklagte hatte nun, sein Kamerad habe ihn damit geärgert, daß er die Mische nicht auf der Kopf geteilt habe. Der Vorsitzende entgegnete, daß dies aber noch lange kein Grund sei, einen Menschen mit dem Steief auf den Hinterkopf zu schlagen, das eine flaffende Wunde entstehe. Der Angeklagte will schließlich in Vorrede behandelt haben, da er von seinem Gegner mit einer Pistole geschlagen und verletzt worden sei. Beantwortet wurden 20 Mk. Geldstrafe. Eine große Dreifachigkeit beging eines Tages ein junger Bautechniker im höchsten Ubergeläch. Der mittellose Mann trat als „Gustav“ in dem Laden auf und verlangte eine goldene Perrenuhr mit Kette im Werte von etwa 300 Mark. Als er die Uhr in der Hand hatte, sagte er, er möchte sich auch noch eine goldene Damenuhr ansehen. Der Verkäufer bezog sich einige Schritte zurück nach dem Lager und Käufer sprang mit der goldenen Perrenuhr und Kette zur Kasse zurück und ging ab. Sofort angehaltene Ermittlungen, Nachfragen etc. waren ergebnislos. Der Verkäufer hatte geglaubt, es mit einem vornehmerem Herrn zu tun zu haben und nicht daran gedacht, daß der seine Herr mit der Uhr durchgehen würde. Der Täter wurde nach Leipzig, wo er die Kette für 63 Mk. verlegte. Mit der Verlegung der Uhr beauftragte er einen Wertheimer, der aber dem Täter ebenfalls einen bösen Streich spielte und mit der Uhr durchging. Der Wertheimer wurde ebenfalls halb festgenommen und befindet sich jetzt in Haft. Der Bautechniker ist mehrfach auf im Zustande vorbestraft. Zuletzt erkrankte er in Leipzig vier Monate Gefängnis. Er wurde mit einer Zuchthausstrafe von acht Monaten Gefängnis bestraft, so daß er nun ein Jahr zu verbüßen hat.

Einem Chef hat ein Gärtner in Ammenhof Geldbeträge von insgesamt 205 Mk. unterschlagen. Er kassierte die Beträge ein und ging damit ab. Der Täter wurde mit sechs Wochen Gefängnis bestraft.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen eine Kaufmannsrau verhandelt, die wegen Ruppel angeklagt war. Die Hauptkassiere, die drei Kinder befragt, ist von ihrem Manne verlassen worden. Sie erwarb sich durch Plähen, bekommt Geldernde und joll einem Kellner, der bei ihr wohnt, gestattet haben, daß dieser eine Dame mit in die Wohnung brachte. Es erfolgte Verurteilung wegen Ruppel zu einer Woche Gefängnis.

Eigenem Vergehen. In der Not hatte ein Arbeiter, der für einen Kaufmann Gelder einschiffte, 9 Mark unterschlagen. Er wurde dafür mit zwei Tagen Gefängnis bestraft.

### Leitung des Zentral-Agitations-Komitees für den Regierungsbezirk Merseburg.

Von der Stichwahl durch die Genossen Janke und Robitzki 10.— Mark zurückgehalten. A. Bartsch 2.— Mark.

Gustav Schmidt.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

# Die Aufmerksamkeit lenke jedermann

## auf den konkurrenzlos billigen Verkauf

von **Schuhwaren**, die sich durch **Eleganz, Passform u. Haltbarkeit** vor allen anderen auszeichnen.

# Robert Schesier, Grosse Ulrichstrasse 9.



# Nordsee-Halle.



**Freitag früh** trifft wieder eine Sendung **Seefische** in besonders schöner Qualität ein. Wir empfehlen:

Rabejau ohne Kopf	per Pfund	23 Pfg.
Seelachs ohne Kopf	per Pfund	25 Pfg.
Schellfisch ohne Kopf	per Pfund	25 Pfg.
la. Delgal. Schellfisch	groß 45 Pfg., mittel	35 Pfg.
Bratschellfisch	per Pfund	20 Pfg.
Grüne Gerlinge	per Pfund	20 Pfg.
Fisch Koteletten, bratschellf.	per Pfund	30 Pfg.
Rußensisch-Koteletten	per Pfund	50 Pfg.
Restungen, la. helle	per Pfund	70 Pfg.

Steinbutt, Weißbutt, raffinierten Speck, Zander, Gedröbe Spiegelkarpfen.

## Für Händler:

Bücklinge, ff. goldgelbe per Kiste 110 Pfg.  
Sprotten, ff. goldgelbe per Kiste 90 Pfg.

# „Nordsee-Halle“

der Deutschen Dampffischer-Gesellschaft

Teleph. 1275. Gr. Ulrichstr. 58. Teleph. 1275.

Feine specklige  
**Limburger**  
Pfund 40 Pfg.  
Hochfeine  
**Emmentaler**  
Pfund 100 Pfg.  
**P. H. Krause**

Gr. Ulrichstr. 44. Steinweg 24.  
Leipzigstr. 16. Bornburgerstr. 10.  
Alter Markt 19. Burgstrasse 7.  
Gr. Steinstr. 39. Reilstrasse 111.  
Thomasiusstr. 10. Landsbergerstr. 10.

**Leipziger Schuhwarenhaus**, Kramerstr. 5/6  
**G. Burkhardt**  
Schuhmacherei  
mit Kraftbetrieb  
Grösste Auswahl  
am  
Platze

## Georg Otto, Fischhandlung,

Gr. Ulrichstr. 37. Gr. Ulrichstr. 37.

### Heute: Frische Fische.

Schellfisch ohne Kopf	Pfund	23 Pfg.
Augelschellfisch	Pfund	45 Pfg.
Bratschellfisch	Pfund	20 Pfg.
Rabejau, ohne Kopf	Pfund	18 Pfg.
Seelachs, ohne Kopf	Pfund	23 Pfg.
Grüne Gerlinge	Pfund	18 Pfg.
Bücklinge	Kiste von	1.15 Mk. an

Echte Kieler Bücklinge, Sprotten, Speckfundern, Aale etc. billigst. Wiederverkäufer erhalten Preis Ermäßigung.

Freitag Schlachtefest G. Gerig, Poststr. 2.	Freitag Schlachtefest B. Zscherwitz, Marktstr. 8.
Freitag Schlachtefest J. Kausse, Poststr. 30.	Freitag Schlachtefest G. Kober, Alter Markt 20.
Freitag Schlachtefest Fr. Peters, Blumenthorstr. 27.	Morgen Sonntag Schlachtefest Lina Nahn, Seil-, Scharenstr. 1.



# Extra billige Schuhwaren!



Moderne Façons

Bequeme Façons

Chevreaux - Schnürstiefel u. Knopfstiefel auch mit Gadschappe **7 75**

Boxcalf - Schnürstiefel und Knopfstiefel **7 75**

Rossleder - Schnürstiefel und Knopfstiefel **5 90**

Wichsleder - Schnürstiefel Größe 36-39 **3 85**

Rossleder - Schnürstiefel Größe 36-39 **5 90**

Wichsleder - Zugstiefel genagelt **3 90**

Wichsleder - Schnürstiefel genagelt **4 90**

Boxleder - Schnürstiefel moderne Form **6 90**

für Damen.

für Knaben.

für Herren.

## Neu aufgenommen:

Merkur- (la. Chevreaux) Stiefel (la. Boxcalf Goodyear Welt) **12 50**

Hamburger Engros-Lager

# Leopold Nussbaum

G. m. b. H.

Halle a. S.

## Kannst!

Wein alljährlich großer Ausverkauf

≡ Ausverkauf ≡ bietet jedem Käufer Vorteile.

**Hans Lippmann, Zeitz. Fisch. Zeitz.**

Herren - Sonntags - Auslage, statt 12-40 Mk. jetzt 30-10 Mk. hochfeine Frau-Auslage, statt 30-60 Mk. jetzt 40-20 Mk. Herren - Sonntags - Hofen, statt 8-12 Mk. jetzt 8-2 Mk.

## Konfirmanden - Anzüge

biete Auswahl über 500 St. für 14 und haltbarkeit garantiert. Preis 18, 15, 12, 8 u. 6 Mk.

Herren - Kleider, nur Reib. jetzt 30, 25, 20, 15, 10 Mk. Ausden- und Burden - Auslage statt 3-18 Mk. jetzt 15-2 1/2 Mk. Kleider - Hofen bis 14 Jahre = 1 Mark und höher = 2 1/2 - 4 Mk. haltb. Qualität. statt 2-4 Mk. jetzt 3-1 1/2 Mk. Herren - Arbeits-Sachen = Joppen, Jacken und Hofen in Zwirn, Leder, Manchet sportlich.

Westen aus Restern 50 Pf.

Winter - Garderoben: Joppen, Kleider u. Hofen, jetzt bis zur Hälfte ermässigt.

**Hans Lippmann, weit und breit für gut und billig bekannt. Zeitz, Fischstr. 2.**

## Geraer Kister!

ohne Fehler stets in großer Auswahl, passend für Kleider, Blusen, Kinderkleider etc. bei L. Jungmanns, Bus- und Besamten-Geschäft. **Hohenmölsen, Mittelstrasse.**

## Rossfleisch.

Diese Woche pr. Ware. Alle Sort. **Wurstwaren.** Alle Abend: warme Würstchen empf. Eckhards Rossschlächterei Fernsp. 3153. Pfannenröhr 48. Elektrischer Kraftbetrieb.

## Speise-Leinöl

erhalte jeden Dienstag und Freitag frische Sendung. **8 Baumgarten, Leinölg. 24/25**

## Weiße Woldecken

verkauf billig **J. Hornsch, Alter Markt 11.**

## Gegen hohe Beklohung!

Ein kleines Handtäschchen mit Inhalt, Karten, Briefe usw., ist am 4. Febr. verloren worden. Abg. b. Ernst Rosa, Gr. Steinstr. 8

## Die Neue Zeit.

Wochenschrift der Deutsch. Sozialdemokratie. Es sollte niemand versäumen, auf Die Neue Zeit zu abonnieren.

Vierteljahrs - Abonnement 3.25 Pf. Einzel - Nummer 25 Pf.

Bestellungen nehmen entgegen alle Ausreiger und die **Volks - Buchhandlung, März 42/43.**



Wo hast Du denn die feine Uhr her? Vom **Eberhardt, Weissensfeld, Jägerstr. 7, ff. und billig.**

# A

Freiw. Unterstützungskasse aller Handwerker u. Arbeiter v. Zeitz, Zuschusskasse (E. L. A.) Sonnabend d. 9. Febr. 1907, abends 8 Uhr.

in Neumanns Restaurant, Gartenstraße, Rotungemähe **General - Versammlung.** Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstandes und des Kassiers, Bestätigung derselben, Bericht der Revisoren. 2. Geschäftliches. Anträge und Beschlüsse sind bis 7. Februar beim Vorstandssekretär, Postfach 19 III, schriftlich einzureichen. **E. W.**

**Gesucht** ein arbeitsames, zuverlässiges **Mädchen,** welsch, österr. o. d. Schweiz entl. wird, wenn mögl. ohne Anhang für gg. Hilfsleistung, Kärntnerstr. 53.

# OCEAN SEIFEN-PULVER UNERREICHT

Pantoffel-Cord, Plüsch, Schäfte und Bedarfartikel. **F. Noah, Lederhandl., Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.**

Wie werde ich schön. Von **W. Inna Kubo.** Preis 1 Mk. **Volksbuchhandlung, März 42/43.**

## Ständesamtliche Nachrichten.

Halle - Süd, Steinweg 2, 6. Febr. Aufgeboden: Kaufm. Rohle und Ida Koch (Mienberg und Diendorfstr. 8).

Geboren: Feldmebel Rosa E. (Leipzigstr. 21). Schneider Angler (Mittl). Arbeiter Kauer S. (Mittl). Telegraphenmechaniker Gerharden Tochter (Adenbergerstr. 3). Arbeiter Rohde S. (Bentlerstr. 1). Schloffer Schmeck S. (Diendorfstr. 12). Kaufmann Benjof T. (Wolmannstr. 1). Kaufm. Gaele gen. Dollmann S. (Blücherstr. 6).

Gestorben: Arbeiters Stenzel T. S. (Mittl). Arb. Kauer S. 5. Febr. (Mittl). Lehrling Kraft, 50 J. Baumgärtnerstr. 12). Dreher Arnold, 39 J. (Coblenzstr. 40). Reiner Schubert, 19 J. (Schützen Jander S. 2). 2 Tg. (Schmeckstr. 41). Bm. Dentrie Peter geb. Heile, 84 J. (Wolfgangstr. 19).

Galle-Nord, Burgstr. 28, 6. Febr. Aufgeboden: Bahnarbeiter Koch und Marie Hartmann (Breitestr. 30 und Kl. Wallstr. 1). Bahnarbeiter Ente u. Marie Vogel (Blumenthalstr. 23 und Wörthstr. 1).

Geboren: Maurer Friedrich S. (Eichenborffstr. 4). Kaufm. Sofritzer T. (Gütchenstr. 15). Gestorben: Charlotte Richter aus Bernburg, 19 J. (Dietrichstr. 2). Bäckermeister Braun, 72 J. 2. Febr. (Mittl. 123). Zimmermanns Deitner a. 80er bis Chemau Wilhelmine geb. Wegewitz, 67 J. (Gütchenstr. 19).

Die heizliche Entlohnung während der Krankheit, sowie bei der Beerdigung unerer unverehelichten Entschlafenen, lagen wir allen uneren Klerikunden, neuem Dank, Besonderen Dank dem Herrn Geschäftsführer, sowie dem Personal der Firma Otto Wendel. Genuß Dank dem Personal der Firma Schwedische und dem Verhannde der Buchdruckerei - Arbeiter. Persönlichen Dank den Vätern Schwedische für seine zu Herzen gehenden Trostworte.

Die Verstorbenen hinterließene Witwe Emma Talgenberg, geb. Schulze, hat anvertraut. Die tiefgebeten Eltern: Karl Talgenberg und Frau nebst Geschwistern.

Dankagung. Für die heizliche Entlohnung während der Krankheit, sowie bei der Beerdigung unerer unverehelichten Entschlafenen, lagen wir allen uneren Klerikunden, neuem Dank, Besonderen Dank dem Herrn Geschäftsführer, sowie dem Personal der Firma Otto Wendel. Genuß Dank dem Personal der Firma Schwedische und dem Verhannde der Buchdruckerei - Arbeiter. Persönlichen Dank den Vätern Schwedische für seine zu Herzen gehenden Trostworte.

Die heizliche Entlohnung während der Krankheit, sowie bei der Beerdigung unerer unverehelichten Entschlafenen, lagen wir allen uneren Klerikunden, neuem Dank, Besonderen Dank dem Herrn Geschäftsführer, sowie dem Personal der Firma Otto Wendel. Genuß Dank dem Personal der Firma Schwedische und dem Verhannde der Buchdruckerei - Arbeiter. Persönlichen Dank den Vätern Schwedische für seine zu Herzen gehenden Trostworte.

Die heizliche Entlohnung während der Krankheit, sowie bei der Beerdigung unerer unverehelichten Entschlafenen, lagen wir allen uneren Klerikunden, neuem Dank, Besonderen Dank dem Herrn Geschäftsführer, sowie dem Personal der Firma Otto Wendel. Genuß Dank dem Personal der Firma Schwedische und dem Verhannde der Buchdruckerei - Arbeiter. Persönlichen Dank den Vätern Schwedische für seine zu Herzen gehenden Trostworte.

Die heizliche Entlohnung während der Krankheit, sowie bei der Beerdigung unerer unverehelichten Entschlafenen, lagen wir allen uneren Klerikunden, neuem Dank, Besonderen Dank dem Herrn Geschäftsführer, sowie dem Personal der Firma Otto Wendel. Genuß Dank dem Personal der Firma Schwedische und dem Verhannde der Buchdruckerei - Arbeiter. Persönlichen Dank den Vätern Schwedische für seine zu Herzen gehenden Trostworte.

Die heizliche Entlohnung während der Krankheit, sowie bei der Beerdigung unerer unverehelichten Entschlafenen, lagen wir allen uneren Klerikunden, neuem Dank, Besonderen Dank dem Herrn Geschäftsführer, sowie dem Personal der Firma Otto Wendel. Genuß Dank dem Personal der Firma Schwedische und dem Verhannde der Buchdruckerei - Arbeiter. Persönlichen Dank den Vätern Schwedische für seine zu Herzen gehenden Trostworte.

Die heizliche Entlohnung während der Krankheit, sowie bei der Beerdigung unerer unverehelichten Entschlafenen, lagen wir allen uneren Klerikunden, neuem Dank, Besonderen Dank dem Herrn Geschäftsführer, sowie dem Personal der Firma Otto Wendel. Genuß Dank dem Personal der Firma Schwedische und dem Verhannde der Buchdruckerei - Arbeiter. Persönlichen Dank den Vätern Schwedische für seine zu Herzen gehenden Trostworte.

Die heizliche Entlohnung während der Krankheit, sowie bei der Beerdigung unerer unverehelichten Entschlafenen, lagen wir allen uneren Klerikunden, neuem Dank, Besonderen Dank dem Herrn Geschäftsführer, sowie dem Personal der Firma Otto Wendel. Genuß Dank dem Personal der Firma Schwedische und dem Verhannde der Buchdruckerei - Arbeiter. Persönlichen Dank den Vätern Schwedische für seine zu Herzen gehenden Trostworte.

## Das große Niederreiten.

Die Spaltenanfänger haben ihre Schuldigkeit getan. Das große Wort ist vollendet. In feingliedrigem Freiheitsbewußtsein hat das deutsche Bürgerum den reaktionären Rechtsstaat gewißigt, der jemals dagewesen ist. Der einzige Unterschied zwischen ihm und dem preuzischen Landtag besteht darin, daß im Reichstag das Zentrum, im Landtag die Konserwativen die Führung der Agrarier haben. Aber Fürst Bismarck hat seine eigene in der Unschuld konservativ liberaler Warnung erzeugte Weisheit gewonnen. Freilich nur mit knapper Mühe. Die es Bismarck angingen, soll den 48 Freijüngern zuliebe liberal zu regieren, das vermag niemand anzudeuten. Die ungeheure agrarische Mehrheit aber ist zugleich diejenige, die auf allen Gebieten der geistigen Freiheit die Linde predigt. Das ist das Werkstück der liberalen Verna, mit dem man die deutschen Wähler an die Urne geprügelt hat. Außerdem ergeben 61 Konserwativer, 23 Reichsparteier, 28 Antiklerikalen und Wähler mit den 54 Nationalvereinen 166 zuverlässige Schrammer, die entschlossen sind, jede Unterdrückung politischer und wirtschaftlicher Rechte zu verteidigen. Es bedarf nur noch des Zutusses von einigen reaktionären Zentrumsklerikalen und sogenannten Freijüngern, um Axtmalen auf die Volksrechte zu verwickeln. Es verhält sich schlechte Gewissen, daß selbst der Sozial-Anzeiger August Scherz mit der frankfurter Zeitung zusammenkommen können mit der Absicht die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes sicher stellen. Es ist wohl der trunkenen Anreizung der Schwämme noch zu verbanen, daß das eigentliche „volkstümliche“ Regierungsbild zugibt, der Regierungsbild, die Konserwativen und Nationalliberalen schreie nicht die Verfassung. Die Schreiber August Scherz beschuldigen damit die Regierungspartei, daß sie verfassungswidrig sei, daß also die Regierung selbst in voller Exzessivität ihres hochverräterischen Treibens die Parteien unterdrückt habe.

Der neue Reichstag ergibt demnach eine sichere Mehrheit für jede Vertretung der Lebensmittel, für jede handelspolitische Reaktion und auch für jede Unterdrückung und Hemmung geistigen Fortschritts. Er bleibt „national“ nach wie vor zweifelhaft, und ebenso zweifelhaft in der Abwehr sozialdemokratischer Pläne. Unzweifelhaft ist nur, daß gerade der Liberalismus gar nichts zu erwarten hat. Er ist es der Niederreiter geworden ist. Die Schwächung der Sozialdemokratie, die durch den Verzicht des Freijüngers herbeigeführt worden ist, hat den Liberalismus zu einbüßiger Ohnmacht verurteilt.

Und doch hat diese Schwächung der Sozialdemokratie der Zahl der Mandate nach die Liberalen, die Regierung und den Hof mit unbedingtem Jubel erfüllt. Und der Kaiser selbst hat gleich dem Fürsten Bismarck zum Vorschein gebracht, als er in Wahrheit den Sieg erzwungen hätte, den seine Regierung haben wollte. Zum erstenmal seit den Wahlen des Jahres 1848 hat ein preukischer Monarch zu einer Strafverurteilung ergriffen, und Wilhelm II. hat in seiner Weise den erschlagenen Abgeordneten der Sozialdemokratie seine Reverenz erwiesen. Es gibt kein erhabeneres Zeichen der Befürchtung die man vor den Wahlen hatte, und der Anerkennung der weitgesichtigen Bedeutung der Sozialdemokratie, als dieser beispiellose Vorgang, daß der deutsche Kaiser selbst, obwohl die von seiner Regierung vertretene Sache eine Niederlage erlitten hatte, die Wahlen wie Siegestage in einer unglücklichen Willkür feierte. Der offizielle Telegraph hat nämlich die unglückliche Ansprache des Kaisers nur gedämpft wieder gegeben. Er hat befürchtet das volkstümliche Wort in ein „Wir“ gemindert, es sei deswegen der echte Wortlaut der Ansprache wiedergeben:

Ich danke Ihnen, meine Herren, von ganzem Herzen für die Eulandigung, die mir mit dankbarem Gemüte die Entpfehlung dem Bewußtsein, dem Vaterland gegenüber Ihre Pflicht getan zu haben, und daß das Wort des Reichstagsanleiters, der zu Ihnen gesprochen hat, wahr wird: „Deutschland kann retten, wenn es will!“ (Rufe: Bravo! Bravo! Sehr richtig!) Ich bin der tiefsten Überzeugung, wenn, wie bisher,

alle Stände — hoch und niedrig — alle Konfessionen (Bravo! Volkslächer!) eineigig abgemalten, dann werden wir nicht nur retten, sondern wir werden alles in uns zu erneuern, was sich mit uns gegenstellt. (Rufe: Bravo! Bravo!) Und nun will ich schließen mit dem Diktatorwort, das unser großer Dichter Kleist in seinem Brief von Domburg angewandt hat, wo der alte Kottwitz dem Großen Kurfürsten gegenüber tritt. Das können wir auf den heutigen Tag auch anwenden:

Was kümmert uns die Mezel, Nach der der Feind sich schlägt. Wenn er nur geschlagen wird! (Rufe: Bravo! Bravo!) Die Kunst jetzt lernen wir, zu liegen. Und sind voll Auf, sie ferner noch zu üben. (Bravo! Rufe.) Deswegen ist die Mezel eine augenblickliche, vorübergehende patriotische Meinung von (Rufe: Nein! Nein!), sondern ein feinfühler Gedanke! (Rufe: Jawohl!), auch ferner auf diesem Wege zu verharren. (Rufe: Natürlich! Wir schwören!) Mehr als die Hälfte aller deutschen Wähler hat gegen die Politik des Kaisers gestimmt. Der Kaiser gaut dennoch, diese in schneidiger Kavallerieattacke niedergeritten zu haben. Welch ein Irrtum! Aber auch wenn ein deutliches Vorbild für den Anbruch der liberalen Zeit die man erwartet. Wer sich der laienhaften Politik entgegenstellt, wird als Feind betrachtet, der niedergeritten werden muß. Während der Kaiser aller Welt freundschaftliche Telegramme in der Richtung der Kaiserzeit erweist, betrachtet er die Mehrheit des großen Volkes, das in der Opposition zu seiner Politik steht, als Feind. Eine härtere Verhöhnung des Klassenkampfes der parteiologischen Einheit strengt sich nicht denken. Aber der Kaiser tritt. Es ist niemand „niedergeritten“ worden, es seien denn die Anhänger seiner eigenen Politik, die Liberalen. Die laienhafte Wendung ist an den Tatsachen gemessen nicht die Würdigung einer erfüllten Pflicht, sondern sie kann nur ein Programm für die Zukunft bedeuten: das Niederretten und Niederreiten der größten Kulturbewegung, die die Menschheit gesehen hat, das Sozialismus.

Die sozialdemokratischen Mandatsverluste bedeuten kein Niederretten des Sozialismus. Sie sind verschuldet durch die Sinnlosigkeit des Bürgerrechts. Der Freisinn hat überall bei den Stichwahlen selbst die finsternen Reaktionen gegen die Sozialdemokratie unterföhrt, und das beweist er sich noch, daß in einem bestimmten Falle der noch dazu Widerspruch in den eigenen Reihen herbeizuföhren, die Sozialdemokraten einen Vorkämpfer ihre Hilfe versprochen während erster übermenschliche Kraft abtragen, und selbst bei diesen Stichwahlen Freijüngern in den Reichstag hielten. Das Zentrum hat mehr politischen Verstand und Anstand bewahrt als der Freisinn. Es hat sich nicht geschert, in den Stichwahlen Sozialdemokraten zu unterföhren; der Freisinn aber hat das Lob der Deutschen Tageszeitung verdient, die ihm nachträglich doch er in Kaiserslautern dem Vorsitzenden des Bundes der Landwirte gestohlen habe, während das Zentrum für die Sozialdemokraten eingetreten sei.

Einst widerstand das kleine Säuflein ungelärteter Proletarier den Lockungen Bismarcks, sich gegen die Bourgeoisie gebrauchen zu lassen im Dienste des Junkertums. Was einem Bismarck mit den Arbeitern nicht gelang, erreichte ein Bismarck beim Bürgerum das bindungslos auf den Köder sich selbst, und aus das gegen die Arbeiter seine eigenen Intressen dem Junkertum und dem Absolutismus auslieferete. Das ist der Sinn dieser Wahlen, das große Niederretten des deutschen Bürgerums.

## Halle und Saalkreis.

Halle, 7. Februar.

### Der Raketenkampf der Liberalen

Stellt sich schon ein. Die Bundesgenossen der Reaktion jammeren über ihr eigenes Werk. Die „liberale“ Presse, welche mit Pauken und Trompeten für die Wahl konservativer Kandidaten trat, entwirft sich jetzt moralisch über die konservativ-liberale Koalition, welche „ledern“ jetzt über 200 Mandate verleiht, wodurch die Liberalen in der Provinz gedemütigt würde. So läßt sich die fiesige Allgemeyne vernehmen. Dies Gejammer kennzeichnet die ganze Situation und zeigt dem

## Von den Himmelserscheinungen im Februar.

Von Georg Kastner in Bremen.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne ist seit der Winterjohannennacht um etwa sechs Grad gesunken. Diese Wanderung des Sonnenbalkens längs der Ekliptik in nördlicher Richtung ist den nächsten der Frühlingstag mit Neigung gleichmäßig voranschreitenden Wochen herabzuzählen als bisher; in den 28 Tagen des Februar nähert sich die Sonne, indem sie den Siebten und Achten Mann quer durchdringt, dem Himmelsäquator um weitere 9½ Grad, womit eine zeitliche Zunahme des Tages, eine Zunahme des Tagogens, den die Sonne über unsern Horizont bedeckt, verbunden ist. Die Länge des Tages nimmt im Februar um einbreiviertel Stunden zu. Die Entfernung der Sonne von der Erde ist im nächsten Begriffe und beträgt am ersten Tage des Monats 19 832 000, am letzten 19 964 000 geographische Meilen.

Die großen Planeten sind im Februar außerordentlich günstig zu beobachten. Sogar der leuchtigste Merkur der sonnennächste Planet, wird sich dem aufmerksamen Beobachter von der Mitte des Monats an abends vor Sonnenuntergang im Westen beobachten, am Ende des Monats bis zu dreiviertel Stunden. Obwohl sich Merkur durch einen unheimlichen Glanz auszeichnet, ist er doch schwierig zu beobachten, auch für das bewaffnete Auge. Denn bei seiner geringen Entfernung von der Sonne fällt seine Sichtbarkeit immer in die helle Zerstreuung. Klarheit erkennen man nur mit sehr großen Instrumenten und in sehr reiner Luft, die auf die Weltkörper bemerzten zarten Rinde und Streifen, deren beständige Sichtbarkeit gegen die Anwesenheit einer dünnen Luftschicht spricht. Aus der langsamsten Veränderung, die in der Lage seiner Rinde vorgeht, folgert Schiaparelli, daß Merkur in den vorjährigen Beobachtungen, das Merkur in der eben Zeit, in welcher er seinen Umlauf um die Sonne vollendet, sich auch um seine Achse dreht, d. h. daß er, ebenso wie unser Mond der Erde, seinerseits der Sonne beständig dieselbe Seite zukehrt. Zu bemerken schließt sich Howell durch seine Beobachtungen in Arizona geföhrt worden.

Venus ist Mitte des Monats zwei, am Ende gegen anbreiviertel Stunden im Osten kurz vor Sonnenaufgang sichtbar. — Der rötlich schimmernde Mars ist noch dreiviertel, am Ende des Monats bis gegen 3½ Stunden des Morgens beobachtbar. In die scheinbare Nähe des Mondes kommt Mars am 7. Februar. Am folgenden Tage sieht er ganz dicht bei

dem hellen Sieme Vela im Skorpion. — Saturn wird in der zweiten Hälfte des Februar ganz unsichtbar, da er schon bei Tagesanbruch untergeht.

Jupiter ist auch im Februar in der Nacht noch am längsten über dem Horizont. Er geht erst in den Morgenstunden im Nordwesten unter und ist Anfangs zwölf, am Ende des Monats 9½ Stunden lang zu sehen. Er glänzt in ruhigen gelblichem Licht. Durch ein Fernrohr betrachtet zeigt der Planet mehrere parallel verlaufende Streifen, die sich mit bunten Anhebungen und Vertiefungen durchsetzen sind und mitunter ziemlich schnell ihr Aussehen und ihre Stellung zueinander verändern. Aus ihrer Bewegung läßt sich schließen, daß Jupiter in nahezu zehn Stunden die Drehung um seine Achse vollendet. Der Planet wird nach unserer gegenwärtigen Kenntnis von sieben Monaten umtreift. Die vier am weitesten von den Saturnplaneten entfernten hat bereits Galilei mit dem von ihm konstruierten Fernrohr entdeckt. Sie erscheinen als Sterne seltener Größe und können daher schon mit kleinen Fernrohren gesehen werden; sie würden aber so gar dem bloßen Auge sichtbar sein, wenn sie Jupiter nicht so nahe ständen, daß sie von dessen glänzendem Licht überstrahlt werden. Die Veränderungen in der Stellung dieser Monde zu einander sind schon im Laufe eines Monats erkennbar. Bei der Größe der Jupitersterne geschieht es, daß jeder Mond bei jedem Umlauf einmal in den Schatten des Planeten tritt und verfinstert wird, und daß jeder auch einmal vor Jupiter vorbeizieht. Zum letzten Male wird die Schatten der Monde als kleine schwarze Punkte auf dem Jupiter sichtbar; dort sind für Jupiter dann eine Sonnenfinsternis hat. In der Kulturgeschichte der Menschheit hat Jupiter mit seinen Monden eine große Rolle gespielt. Für die Schifffahrt ist dieser Planet der Jupitermonde ein wertvolles Hilfsmittel. — Am 3. Jupiter sollte der Herr von Barcelona einen weichen glänzenden Pfad am Nordpol beobachtet. Als der Pfad sich des Nordes zu nähern begann, wurde ein großer Teil des Nordes durch ein hier umgeben von einem tiefen Schnee überhaupet stelle dieser Jupitermond ein verfinstertes Abbild des Mars bar. So hat für seine Beobachtungen auf dem Observatorium einen 15-Jährer zur Verfügung.

Zur Beobachtung des Mondes sind die ersten Tage des Monats von den besten Beobachtern am besten zu empfehlen. Gegen Monatsende wird der Mond schon wieder ein bisschen voll, so daß das Mondlicht im Fernrohr sehr wenig Reiz zeigt. Die Schatten der Mondberge sehen ganz und das Bild wird untreuer an.

An mondlichen Freuden, besonders im Februar und März, bietet sich wieder günstige Gelegenheit zur Beobachtung

Blindsehen, daß die Fliener über den gefährdeten Liberalismus mit Krollbistramen gemacht wird. Der Liberalismus ist immer noch das Aushängeschild, worauf noch so viele Dumme hereinfallen. In Wirklichkeit existiert der Liberalismus gar nicht mehr. Die verflochtenen Wahlen haben uns zur Genüge gezeigt, daß die Liberalen Wort von der einen reaktionären Waffe heute besser paßt denn je.

### Der „unparteiische“ General-Anzeiger.

Das „unparteiische“ Blatt, welches noch in vielen Arbeiterfamilien zu finden ist, gibt in einer Wählberachtung folgender Meinung Ausdruck:

Das die Sozialdemokratie eine sehr empfindliche Niederlage sowohl in den Haupt-, wie in den Endwahlen erlitten hat, ist natürlich nicht wegzulugnen. Das ist eine sehr erfreuliche Tatsache. Dann heißt es weiter, daß die Niederlage leider keine Niederlage der Partei sei, denn man solle in dem Jubel über die Schlappe nicht vergessen, daß es eigentlich mehr eine Schlappe der sozialdemokratischen Fraktion als der sozialdemokratischen Partei ist. Die Fraktion ist ganz wesentlich verkleinert worden, und die Vorteile werden im Laufe der Legislaturperiode reichlich veripirt werden. Ja, die Vorteile werden reichlich veripirt werden. Auch die Proleten, welche heute den General-Anzeiger noch als ihre geistige Nahrung betrachten, werden diese Vorteile in Gestalt neuer indirekter Steuern zur Wahrung unserer nationalen Ehre gar bald zu kosten bekommen. Sie werden dann auch erst voll erkennen können, wie erfreulich die Tatsache war, daß durch ihr eigenes Zutun Arbeitervertreter durch die Reaktion verdrängt wurden. Diejenigen Arbeiter, welche die gegnerische Presse durch Abkneimung unterstützen, sind mitgeschuldig an dem Ausfall des 25. Januar.

### Ein reizbarer Jugendgelehrter

Seit der Lehrer Engel von der Knaben-Volksschule an der Brunnstraße zu sein. Am Montag nachmittag hatte er vor Beginn der Schule die Aussicht zu führen. Als kurz nach Eintritt in die Klasse (es waren nur einige wenige Knaben anwesend) einige Knaben sich, wie üblich, unterhielten, ohne laut zu werden, sagte er den Eltern die Schule verlassenden Schüler Hr. der Knabenklasse 20, wer geiprachen habe? Auf die Antwort: Alle, antwortete der Lehrer Engel: Da werde ich auch allen die Zähne einschlagen. Darauf verließ er die Klasse, ließ aber die Tür offen stehen. Neu ankommende Schüler schloffen jedoch die Tür wieder und unterhielten sich auch, da sie von dem ersten Weibot nichts wußten. Er kam dann das zweite mal und verbot wiederum jegliche Unterhaltung ging dann wieder, abermals die Tür offen lassend. Neue Schüler schloffen wiederum die Tür, unterhielten sich wiederum, moxakt die zuerst ankommenden Schüler die Unterhaltung verboten. Einer der Schüler hatte den Vorbehalt und jagte hehrer ziemlich laut: Nun kriegt Seifert ein Bonbon. Das hörte Lehrer Engel, trat ein und fragte, wer der Weifstler gewesen sei. Keiner der nun zurückkommenden Schüler verriet jedoch den „Weifstler“. Er fragte dann den Eltern die Schule ebenfalls verlassenden Schüler Müller, Treifstirke moßhaft, nach dem Täter. Der Knabe war jedoch laut erst eingetreten, konnte es daher nicht wissen und antwortete demgemäß auch wahrheitsgetreu, er wisse es nicht. Daraufhin verlangte Lehrer Engel das Simulanten der Hand, um ihm einige Schläge mit dem Rohrstod zu verabfolgen. Die Hand hielt der Konfirmant nicht hin, lagte vielmehr nochmals: Ach bin es doch nicht gewesen, ich weiß es nicht. Daraufhin ließ er den Knaben auf den Gang kommen. Das trauete sich der Junge aber nicht, aus Furcht vor dem Stode. Da packte ihn der Lehrer an den Schultern, schrie ihn an und schüttelte und ließ ihn an den Schultern den ganzen Gang durch gehen, bis er den weifstlichen Vorbehalt, Klatschlich machte das ein großer Junge nicht ohne weiteres sondern stellte sich nur an die Bank mit kurzer Vor-

gen des Jodallars oder Vierteltages. Sein Aussehen ist das einer guten, dem Schimmer der Wäldstrahl vergeblichen Lichtstrahlung, die den Grundstein zum weifstlichen Vorbehalt zu ruhen scheint, und die unter einem Winkel von 30 Grad (sel am Horizont emporkiegt). Das Vierteltages überdeckt das Sternbild der Fische, den Kopf des Walfisches und Teile des Widlers, einige der sogenannten Vierteltages, woher die in Rede stehende Erscheinung ihren Namen erhalten hat. Eine von Herrn J. Müller veröffentlichte Reihe von Beobachtungen, die in und außerhalb der Tropen vor einigen Jahren angefertigt sind, deutet wie mande frühere Wahrnehmungen verschiedener Beobachter auf das Vorkommen erheblicher Helligkeitschwantungen, die sich aus dem Luftzustand selbst erklären lassen. Entweder kommen Veränderungen der Luftschichten vor, die für uns nur am Aussehen des Jodallarslichts und an Reflexionen sichtbar werden, oder dieses Licht ist selbst veränderlich. Um so mehr bedient es, fleißig überwach zu werden. Die anscheinende Erscheinung am Fixsternhimmel bildet das herrliche Triebbild mit dem Aufs umrahmenden Sirius und den rechts oben voranschreitenden Plejaden und Prokna. Um 8 Uhr abends steht der prächtige Orion gerade in seinem höchsten Stande im Süden, eine Stunde später hat Sirius seinen höchsten Stand erreicht. Um den schon roten, hellen Stern Aldebaran im Stier gruppieren sich die Prokna, die helle Capella im Fuhrmann hat schon vor 8 Uhr ihren höchsten Stand gerade über uns erreicht. Folgt ihm im Felchen Stunde folgt die Stunde nach Sirius im Süden. Auch die vielen Zwillingsternen Rastor und Pollux kommen jetzt schon gegen 10 Uhr abends in den Meridian. Der helle Stern im Löwen, Regulus, steht noch im Südosten, er kommt erst nach Mitternacht in seinen höchsten Stand. Tief im Osten und Westen sind noch zwei Sterne über der Erde, der glühende Arcturus im Bootes und Antares im Skorpion; letzterer ist erst in später Nachtstunden sichtbar. Dagegen ist die alte Spitze in der Jungfrau schon früher im Südosten zu sehen. Um Wehen sieht schon der Perseus mit den beiden hellen Sternen Alkaid und Kael. Letzterer überhört sein Lichtschäkel von der einen bis zur anderen Seite aufsteigend auf eine Höhe von 20 Grad im Norden. Die Kassiopeia nimmt eine ungewöhnliche Stellung ein. Auch das prächtige Leuchtende Kreuz des Schwanes ist noch zu sehen. Der große Walf ist im Nordosten bereits hoch herangekommen.

Wahrnehmung. Daraufhin verlegte er ihm von oben einen feinen ...

Am Dienstag kam dann der Rektor und fragte die Kinder aus, am Mittwoch lag er sogar die Kinder die Stelle einnehmen, die sie am Montag eingenommen hatten.

Der Ortskrankenkassen-Verband in Halle a. S. hat seinen Bericht für das Jahr 1906 erwidern lassen. Wir entnehmen demselben, daß sich folgende Ortskrankenkassen dem Verbande nicht angeschlossen haben:

Begünstigt die Abschließung gemeinsamer Verträge mit Kerkern, Apothekern, Krankenhäusern und Lieferanten von Heilmitteln und anderer Bedürfnisse der Krankenpflege ist zu berichten, daß bereits der Versuch gemacht wurde, mit der Apothekervereinigung einen einheitlichen Vertrag auszuhandeln.

Der Vorstand der Maschinenbauer-Ortskrankenkasse hat sich jedoch an den oben angegebenen Beschluß und unterbreitete dem Verbandsvorstand die folgenden Unterlagen. Der Verbandsvorstand fügte sich wiederum auf den 1904 gefassten Beschluß und übernahm nun die weiteren Verhandlungen.

Der Krankenkassen-Verband war im Berichtsjahre auf der Generalversammlung des Zentralverbandes deutscher Krankenkassen in Düsseldorf vertreten. Der damalige Vorsitzende des Verbandes, Wödes, war als Delegierter nach Düsseldorf geschickt worden.

Zu dem ränkefreien Überfall an der Brunnenwarte. Der mitverschätzte Schmutzgrübler Gültner (nicht Giesler) teilte uns mit, daß er an dem Überfall nicht mit beteiligt gewesen sei.

Die sangenweidlichen Mitarbeiter hatten ihre außerordentliche Mitgliederversammlung nicht, wie selbst irrtümlich in der Nummer angegeben, am 2. Januar, sondern erstverdinglich am 2. Februar im Englischen Hof ab.

Als dem Bureau des Stadt-Theaters. Am Freitag geht das vor zwei Jahren mit unermitteltem Erfolg aus dem Theater von Jena und Sebald in Gera.

Als dem Bureau des Apollo-Theaters. Die große Ausstattungs-Burleske Venus auf Erden wird der glänzenden Ausstattung und der prächtigen Musik von Paul Sander bringt.

Zus den Nachbarkreisen.

Zeit, 6. Febr. (E. W.) Forderungen der Schneider. Die sieben Schneidergehilfen haben Wohnforderungen gestellt. Sie verlangen ein Stundenlohn von 40 Pf. oder 22 Mark wöchentlich bei gewöhnlicher Arbeitszeit, wenn Sonntag und Feiertag mitbezogen werden.

Der § 25 (11) der Fabrikordnung belagt, daß schärfendende Schreien (z. B. Hering, Zwetsch, etc.) nur dann im Arbeitsraum gestattet sind, wenn sie dem Schreien dienen.

Freitag, 6. Febr. (E. W.) Die nationale Erlei. In der Versammlung des Nationalen Vereins in Nummer 2 des Bieres erklärte mir ein folgende Reduktion: Herr Hellberg behauptet, daß nur am 26. Januar Arbeiter entlassen seien.

Freitag, 6. Febr. (E. W.) Die nationale Erlei. In der Versammlung des Nationalen Vereins in Nummer 2 des Bieres erklärte mir ein folgende Reduktion: Herr Hellberg behauptet, daß nur am 26. Januar Arbeiter entlassen seien.

Freitag, 6. Febr. (E. W.) Die nationale Erlei. In der Versammlung des Nationalen Vereins in Nummer 2 des Bieres erklärte mir ein folgende Reduktion: Herr Hellberg behauptet, daß nur am 26. Januar Arbeiter entlassen seien.

auch würde der Stundenlohn von 34 und 35 Pf. auf 30 Pf. herabgesetzt. Dieses wollte sich die Arbeiter nicht bieten lassen und erklärten dem Ingenieur zu brechen.

Die in Nr. 22 der Mitteldeutschen Volkzeitung vom 26. Januar 1907 in dem Bericht aus dem Reichstag enthaltene Behauptung, der Deutscher Metallarbeiterverband gebe 40 Prozent Mitglieder mehr an als in Wirklichkeit vorhanden sind, ist unrichtig.

Christian fähig sich beliebt. Der Metallarbeiterverband hat ihm nämlich geschrieben, daß er die Aufnahme der Verhütung auf Grund des § 11 des Berggesetzes nicht zulassen wird.

Schäfers, 6. Februar. (E. W.) Spießer-Wut. Wie in fast allen Orten, so liegen auch hier die Sommerleute auf dem Boden. Sie wissen selbst kaum noch, wie hoch sie sich noch legen sollen.

Auf die Frage, warum er nicht mehr zutriften sei, erklärte der Herr: „Ja, es hat Anstich erregt bei meiner Fundstahl und ich habe den Schaden.“

Aber nicht nur auf diese Art finden die Sommerleuten ihren Siegestaumel auszuliegen. Nun macht auch die Arbeiter gegen sie zu verheben. Die Arbeiter gehen dazu genügend Gelegenheit, da wird sie bezahlt und geschätzt.

Samstag, 6. Februar. (E. W.) Zur Lokalfest. Das Lokal des Herrn Medinger ließ der Kreisrat nicht zur Verfügung. Trotzdem vertrieben aber doch noch Arbeiter dort.

Freitag, 6. Febr. (E. W.) Auch ein Dichter. An Stichtagsfest mußte sich der bürgerliche Arbeiter noch Propaganda für Kinder machen.

Grana, 6. Februar. (E. W.) Achtung Arbeiter! Vor kurzem ist hier ein Geandert angeordnet worden, dem ein großer Teil Arbeiter angehören.

Wittenberg, 6. Februar. (E. W.) O diese Wut. Das Bienen-Lachelt, das Vorhaben der Konteraktion, gibt seiner Wut über den Durchfall Eckhards folgendenmaßen Ausdruck.

Wittenberg, 6. Februar. (E. W.) Dem Tode entgegen. Ein Schilling mit zwei Personen und drei Werten ist gestern abend bei Braut unweit des Durchfalls eingebrochen.

Stiehlen, 6. Februar. (E. W.) Der Dank Arndts. In seinen Kreisblättern veröffentlicht Herr Arndt eine Danklösung für die ihm anlässlich in großer Menge zugegangenen Glückwünsche.

Herr Krenndt ebenso gleichmäßig bleiben wie bisher, auch wenn er sich von Mansfeld trennt.

Schneiders, 5. Februar. (G. B.) Wie ein Maurermeister die Abblatung trieb, zeigt ein besorgtes Schreiben, welches auch zur Verfügung gestellt wurde. Herr Schneider, mit dem wir uns schon wiederholt zu beschäftigen hatten, hat seinen Arbeiter einen Brief anzuheben lassen, in dem er für Krenndt Propaganda machte. Wir können leider nur Auszüge davon bringen, da Herr Schneider nicht viel geschrieben hat. Zunächst wird, wie immer, die Geschichte von der Nachtragsetz-Verweigerung aufgeführt. Deutschland solle an den Abzug und seinen Anleihen gebracht werden. Hunger und Durst vernichten die tapferen Soldaten in West-Ost. Dann kommt etwas neues. Herr Schneider schreibt:

„Daher alle die Arbeiter, die ihr in unserem Mansfelder Streite durch unsere Helfenden besseren gemächlichen Verhältnissen und durch reichliche Sommer- und Winterbezahlung und durch unsern faustlichen Versprechungen auf in keinerlei Weise geraten könnt, denkt daran, daß wir auch Wieder gegen die Regierung haben.“

Frankreich und England müssen als drohende Gefahren erscheinen. Deutschlands überflüssige Bevölkerung muß nach den Kolonien. Dann erzählt die Sozialdemokratie ihr Teil. Die Millionen Arbeit, Singer u. a. wollen nur die 30 M. Mieten haben (Krenndt macht umsonst?), für notleidende Arbeiter aber haben sie nichts als die 30 M. Mieten. Gemeinlichliche Verbände gestattet Herr Schneider anzuheben, aber die Mitglieder dürfen nicht sozialdemokratisch gestimmt sein. „Wer alter Meister und Arbeitgeber ermahnt euch... wählt Krenndt.“

So Herr Schneider, der vor so und soviel Jahren als armer Mannesgehilfe nach Schönefeld kam. Der Herr hat sich in der Zwischenzeit schön gemauert, aber will er seinen Arbeiter wieder erzählen, daß er als Gehilfe schon mit den Meistern durch die und durch die gegangen ist? Wenn Herr Schneider meint, seine Arbeiter seien durch seine Fürsorge und durch die des Staates vor sämtlichen Notlagen geschützt, nun so ist das eben seine Meinung. Die Arbeiter denken anders darüber, Herr Schneider. Gerade die Arbeiter leben die Arbeiter in so herrlichen Verhältnissen, daß andere Gesellen davon verwirrt sind. Herr Schneider mag mal umfragen halten, er wird anderer Meinung werden. Das Märchen von den Millionen der Genossen Singer, Behel usw. zu widerlegen, wäre Un Sinn. Herr Schneider mag da einmal zu Beispielen greifen, die ihm näher liegen. Wenn der Herr nun in seinem Brieflein noch auf die Bezahlung der Arbeiter in sozialdemokratischen Betrieben hinweist, so mag er sich doch lieber erst einmal mit der Bezahlung seiner Leute beschäftigen. Man soll bekanntlich nicht mit Steinen werfen, wenn man selbst im Glasohr sitzt. Diesmal hat Herr Schneider ja seinen Krenndt noch einmal mit dem Reichstagsmandat versehen. Ein zweites mal eben aber seine Brieflein nicht wieder, darauf kann er sich verlassen!

### Stadt-Theater.

Gestern saßen sich an unserem Theater zwei Gäste dem Publikum vor, welche anheimelnd auf die beiden Säcker des jugendlichen Geldes und der jugendlichen Liebhaberinnen an unserer Bühne für das nächste Jahr geleitet. Demnach wollen wohl Herr Dohme und Fräulein Kahrens uns Ballet sagen. Herr Dohme hat sich in den zwei Jahren seines heiligen Engagements bestens bemüht, während Fräulein Kahrens kaum hervorgetan. Ihre Partien wurden größtenteils von der mehr Malven, dem Fräulein Schioma gegeben. Was Fräulein Kahrens tut, war aller Ehren wert. Belleidat wie aber ihr Repertoir noch nicht umfangreich aber es liegen andere Brände ihrer minimalen Beschäftigung vor.

Herr Winter und Fräulein Reinecker (woher sie kamen der Fahrt, vertritt der Theatergeist) debitierten gestern als Ferdinand und Julie in Schillers *Rakale* und *Liebe*. Anlässlich der letzten Zell-Aufführung gab ich schon die Meinung Ausdruck, daß sich unter modernen Schauspielern, wenigstens die junge Generation nicht gut für die Darstellung der Werke unserer Klassiker (namentlich Schiller) eignen. Das sah man auch gestern wieder bei Schillers bürgerlichem Trauerspiel. Mit Ausnahme unserer vorzüglichen Fräulein Schioma (Wally Wilford) und der Herren Sieg (Wurm), Nonnenberg (Hals) und Zeiner (Wittich) verfielen die übrigen Akteure in das unheilvolle Bühnen-Bathos, was einem das Ansehen Schiller'scher Dramen oft so sehr verleiht. Herr Winter überbot sich förmlich in diesem Bathos und namentlich Herr Wintling tat das gute mehr als zuvor. Dabei ist doch gerade *Rakale* und *Liebe* danach angehen, dem Schauspiel realistische Probleme zu stellen, und die Verlage könnte aus diesem Schillerdrama ganz verschwinden. Fräulein Reinecker hatte als Julie recht hübsche Seiten. Die Dame verfiel über ein schönes Organ, hat ein gutes Spiel und eine schöne Bühnengestalt. Wenn man die Wäite am nächsten Freitag in einem modernen Stück gleicher Art, dann wird sich ein endgültiges Urteil fällen lassen und das wird aller Voraussicht nach lauten: Brede Verschickten sind recht hübsche Talente, deren Engagement ernstlich in Frage gezogen werden sollte.

### Versammlungsberichte.

Sozialdemokratischer Verein, Könnern. Die am Sonntag, den 3. Februar, stattgehabte Versammlung war überaus fruchtbar. Aus dem vom Genossen Kophardt erläuterten Bericht über das verfloßene Vereinsjahr hervor, daß der Verein in Könnern stetig an Mitglieder zugenommen habe. Dies ein ganz erfreuliches Zeichen ist es zu begrüßen, daß die Abwesenheit des Volksblattes sehr geringe ist. Dem Verein soll in nächster Zeit eine lebhaftige Agitation für das Volksblatt entfallen. Bei der Remoral des Vertrauensmannes wurde Genosse Kophardt wiedergebührt. In die Agitationskommission wurden die Genossen Peter, Ernst, Spanner und Rudenbröck gewählt. Genosse Labert, der mitanwesend war, verbreitete sich in längeren Ausführungen über die künftigen Reichstagswahlen.

### Jausmanns - Gericht.

Dorffelder: Stadtrat Nr. 14.

Höchst unbeschriftigt verfahren sind die Verkäuferinnen Frau Witwe Fallberg und Fräulein Edel, die gegen die Inhaberinnen des Modegeschäfts Fräulein Anna Brandt wegen Gehaltsforderungen in Höhe von 30 M., Progenen und Rückzahlung von Kontonoten klagten. Frau Fallberg konnte bei dem Eintritt in das Brauereigewerbe, Sanitätsgeheimnis zu 1000 Mark Kontonote gestellt und diesen Betrag dem Fräulein Brandt zur freien Verfügung gestellt. Fräulein Edel hatte unter ähnlichen Bedingungen eine Kontonote von 200 M. gezahlt. Die Klägerinnen sollten demnach in Höhe von 30 M. Gehalt pro Monat und Rückzahlung von Kontonoten klagten. Frau Fallberg konnte bei dem Eintritt in das Brauereigewerbe, Sanitätsgeheimnis zu 1000 Mark Kontonote gestellt und diesen Betrag dem Fräulein Brandt zur freien Verfügung gestellt. Fräulein Edel hatte unter ähnlichen Bedingungen eine Kontonote von 200 M. gezahlt. Die Klägerinnen sollten demnach in Höhe von 30 M. Gehalt pro Monat und Rückzahlung von Kontonoten klagten. Frau Fallberg konnte bei dem Eintritt in das Brauereigewerbe, Sanitätsgeheimnis zu 1000 Mark Kontonote gestellt und diesen Betrag dem Fräulein Brandt zur freien Verfügung gestellt. Fräulein Edel hatte unter ähnlichen Bedingungen eine Kontonote von 200 M. gezahlt. Die Klägerinnen sollten demnach in Höhe von 30 M. Gehalt pro Monat und Rückzahlung von Kontonoten klagten.

Einem Vergleich schloßen der Geschäftsfreunde Ruths und der Vertreter der Firma Schmitt & Tübingische Nahrungsmittel-Industrie. Kläger verlangte Gehalt, Spiel und für veränderte Reizen Fabrikat 3. Klasse, insgesamt einen Betrag von 200 M. Seitens des Vertreters der Firma wurde geltend gemacht, daß Kläger zum Fabrikat verlangte, da er nicht dritter sondern vierter Klasse gewesen sei. Da aber bezüglich der Fahrt und des Verbrauchs der Reizen nicht bestimmtes vereinbart worden ist, wurde dem beklagten Vertreter geantwortet, daß er auf jeden Fall für den Reisenden die Fahrt dritter Klasse bezahlen müsse. Beide Parteien einigten sich schließlich dahingehend, daß die Firma dem Kläger noch 120 Mark zahlte und letzterer auf um zu verzichten. Ebenfalls einen Vergleich schloßen der Reisende Heuer und der Margarine-Gesellschaft von der Bergs. Der Kläger verlangte 700 M. Schadenersatz wegen Veruntreuung des Zeugnisses und Ausstellung eines Zeugnisses, nachdem der Kläger zur Zeugnisschreibung gezwungen worden sei. Obwohl er am 30. Juni 1906 aus der Stellung genommen ist, habe er erst am 27. Januar 1907 ein Zeugnis erhalten. Beklagter wurde Gegenforderungen in Höhe von 300 M. geltend gemacht und ferner verlangte man von dem Kläger ein Kundenverzeichnis und andere Papiere, die für das Geschäft von Wichtigkeit waren. Die Parteien einigten sich dahingehend, beide Kontrahenten verzichten auf ihre Forderungen; der Kläger erhielt ein Zeugnis nach Wunsch und gibt die Papiere zu heraus.

### Nach dem Kaufe.

Kein Klagegeld! kein Tränenkleid! kein Lieb um jeden der ichon teil!  
Noch milder gar ein Stüb des Hohns auf das verworrene Ich spielen!  
Die Bettleroper, die zurzeit ihr plump noch zu agieren mozt.  
Wie mottig euer Hermelin, wie faul auch euer Purpur ist!  
O nein, was sich den Wollern singt, ist nicht der Schmerz und nicht die Schmach,  
Hr Siegeslied, Triumphlied, Lied von der Zukunft großem Tag!  
Der Zukunft, die nicht fern mehr ist! Sie spricht mit dreistem Prophezei!  
So gut wie weiland euer Gott! Ich war, ich bin — ich werde sein!  
Herbinaud Freiligrath.

### Briefkasten der Redaktion.

A. Gauswitz. Wenn die Lokalität berichtigt werden soll, so muß das von dort aus an die Zentral-Verwaltung geschehen. Diese hat dann dafür zu sorgen, daß die betreffenden Lokale gefürdend werden.  
Himmerz, Naumburg. Jahresbericht wird nur im Auszuge abgedruckt, vollständiger Abdruck ist jedoch nicht möglich.  
Mehrere Tüpler, Schweinitz. Bei Unklarheit, feierlicher oder Wiederholung des Mandats findet eine Neuwahl statt.  
Theisen. Bei polizeilicher Anordnung sind die Kosten nicht zu bezahlen.  
J. B. Dazu sind Sie nicht berechtigt, aber Sie können die Schäden auf Kosten des Betriebs beteiligen lassen und dann von der Meze absehen.

### Eingegangene Druckschriften.

1. Bücher und Schriften:  
Jahr- und Handbuch des Metallarbeiterverbandes vom Jahre 1905. Herausgegeben vom Vorstand des deutschen Metallarbeiterverbandes. Derselbe 300 Seiten starke Buch zeigt, welche heroischen Arbeit die größte gewerkschaftliche Organisation Deutschlands im Interesse seiner Mitglieder in einem einzigen Jahre zu leisten vermochte.  
Frauenleiden und deren Verhütung. Nach einem Anhang: Die Verhütung der Schwangerschaft. Von Dr. J. Labert. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69. Preis 20 Hk.  
Der Verfasser gibt in dem Heft den Vortrag wieder, welchen er in der Berliner Zentralkonferenz der Arbeitervereine, sowie in Arbeitervereinen gehalten hat, erweitert und illustriert durch sechs Abbildungen über Lage und Aufammen-

setzung der weiblichen Geschlechtsorgane. Die normale Entwicklung, Geschlechtsreife und Beschäftigung und Schwangerschaft, Schwere in der Frauen- und lebendigen Schilbung ebenso ihre Ernährung, wie die abnorme Lage des Kindes, Erkrankungen und Lagerveränderungen der Gebärmutter und ihrer Anhangs, insbesondere Wochenbett, und Leptoverinfektion, Krebserkrankung, Fehlgeburten, Unfruchtbarkeit, immer unter Hinweis auf Entstehung und Verhütung dieser Krankheiten, deren Verhütung, deren Verhütung dieser Abbildungen im Text erleichtert, so erst ermöglicht. Im Anhang: Die Verhütung der Schwangerschaft werden die Anzeigen für die Verhütung der Empfängnis sowie die Mittel hierzu kritisch besprochen. Das Heftchen ist das 11. Heft der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek und dürfte allen Mädchen und Frauen, welche nach Erkenntnis verlangen, bald unentbehrlich werden.

Klaffier der Kunst in Gesamtansagen (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Zwei der größten Maler aller Zeiten, Titian und Dürer, sind mit einer bedeutenden Anzahl ihrer schönsten Werke in den beiden erdienenen Lieferungen 50 bis 60 dieses bekannten kunstgeschichtlichen Unternehmens vertreten. Zunächst ist darin die in den vorausgegangenen Lieferungen ermittelte Reihe der Gemälde Titians zu Ende geführt und das letzte Abbildung der sie begleitenden höchst instruktiven Erläuterungen beigegeben, so daß jetzt in der Lieferungsabgabe nach den Händeln Kaiser, Membrand und Rubens aus der künftigen Titian-Band vollständig vorliegt; hierauf wird uns ein ansehnlicher Teil von Dürers wundervollem Lebenswerk beigegeben, der seine sämtlichen Gemälde, die aus den Jahren 1495 bis 1524 stammenden Kupferstiche, einige als Anhang beigegebene zweifelhafte und Skulpturen und im Anfang der von Dr. Valentin Scherer verfassten biographisch-kritischen Einleitung über den Meister umgibt.

Verzeichnis der in deutscher Sprache vorhandenen gewerkschaftlichen Literatur. Ein Teil der Auflage dieser 64 Seiten starken von großem Reich und großer Sachkenntnis gezeuget Arbeit ist für den Buchhandel bestimmt und wird zum Preise von 40 Pf. (ord.) abgegeben. Für die Mitglieder der Gewerkschaften wird wie bisher eine Ausgabe ohne Umkostenlos abgegeben.

### Letzte Nachrichten.

Resolution in Rußland.

Odessa, 7. Februar. Dem Bund des russischen Volkes (Sozialisten) wurde von der Behörde gestattet, seine Parteifahrt am nächsten Sonntag, dem Tage der Wahlen, zu machen. Die Stimmung in den Kreisen der Wählergasse ist sehr gedrückt.

Wien, 7. Februar. Angesichts der Aufforderung des Oberbürgermeisters an die hiesige liberale Wählergasse, die Wahl Erntorns zu unterstützen, erklärt die sozialdemokratische Wählergasse Zeitung, es sei nunmehr zu unteruchen, ob der Oberbürgermeister als Chef der hiesigen Polizeiverwaltung, also als Staatsbeamter, nicht einen ungesetzlichen Eingriff in die Wahlhandlung unternommen habe. Wäre diese Frage zu bejahen, so würde das Vorgehen des Oberbürgermeisters zu einem wirksamen Wahlprotest Anlaß geben, um so mehr, als die Aufforderung tatsächlich nicht ohne Einfluß geblieben ist.

Wien, 7. Februar. In der österreichischen Sozialdemokratie steht ein Bruch zwischen Deutschen und Tschechen bevor. Die Tschechen beanspruchen eines der beiden Mandate im Wiener Bezirk Favoriten, während die Parteiliste für beide Mandate Deutsche aufgestellt hat. Die Tschechen drohen, allen deutschen Kandidaten tschechische entgegenzustellen.

### zum Reichstags-Wahlfonds:

Alle 100 Serie II 170 Mark.  
S. Labert.  
Kass. Auf Nr. 401 5.40, 402 3.70, 403 3.60, 404 5.80, 405 11.75, 406 1.50, 407 6.75, 408 5.05, 409 steht noch aus, auf Nr. 410 4.90, 411 11.60, 412 5.65, 413 4.50, 414 6.85, 415 11.40, 416 12.65, 417 5.40, 418 4.80, 419 2.10, 420 12.20, 421 10.10, 422 15.70, 423 5.95, 424 14.10, 425 8.16, 426 (durch D. bei der Versammlung in Osterfeld gefammelt) 10.90, 427 3.40, 428 3.15, 429 2.70, 430 1.65, Rest von den Restsummen 4.40, von S. B. Sengenbers 3.50, von H. Rüdiger 2.80, amerikanische Aktion im Dienstjahr 10.— S. Raumann.

### Quittung.

Zeits. Für die Partei gingen ein: Freie Arbeiter-Verbindung, Erratour in St. Stephan 5.—, am Dienstag bei Wundrat gesammelt 0.60 Mark. Krenner.

### Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Am Sonntag, den 3. März, vormittags 1/11 Uhr findet in Großlehna im Arbeiterkafé eine Gemeindevorsteher-Konferenz statt. Die Tagesordnung lautet:

1. Gemeindepolitik und die Aufgaben der Gemeindevorsteher. Referent Genossen Pöllender.
  2. Anträge und Verschiedenes.
- Zugelassen zur Konferenz sind alle sozialdemokratischen Stadt-Verordneten und Gemeindevorsteher unseres Kreises, die in Aussicht genommenen Kandidaten zu den Kommunalwahlen sowie die Distriktsleiter resp. deren Vertreter.

Der Vorstand.

J. A. C. Müller.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Freilich in Halle.

Beginn meines alljährlich nur einmal wiederkehrenden

# Radikal-Verkaufes

Freitag früh 9 Uhr. Derselbe umfasst sämtliche Abteilungen meines Geschäftshauses und bringt Preise, die beim kaufenden Publikum ein massloses Erstaunen hervorrufen werden.

# Zeit. Pau Messow, Kramerstrasse 19/20. Zeit.

**+ Ehegatten +**  
 Die sorglos leben und vorwärts kommen wollen, ist Dr. Heukels Buch: „Meine Familie“ unentbehrlich. Preis 30 Pf. in Briefmarken. Illust. Brop. gratis. O. Lissner, Pankow 6, Berlin 39.  
 Neue u. sehr schöne Waren in groß. Auswahl. Reparaturen schnell u. sauber. Dabei werden Gummi- und Lederwaren schnell und gut repariert. H. Wolf, Hausfelder-Str. 9 u. Mühlgr. 2.

Freitag **Lebensmittel** Freitag  
 Sonnabend **Soweit Vorrat:** Sonnabend

- Weizenmehl 5 62 Pf.
- Brotmehl 5 60 Pf.
- Gelbe Erbsen 12 Pf.
- Grüne Erbsen 13 Pf.
- Weisse Bohnen 13 Pf.
- Linzen 15 Pf.

**Blockschokolade**  
 bestes  
 Cacaofest  
 Substrat  
**65** Pf.

- Thee 2 Paket 18 Pf.
- Vanille 2 große Stangen 10 Pf.
- Maccaroni 2 Paket 15 Pf.
- Backpflaumen 13 Pf.
- Ringäpfel 46 Pf.
- Mischobst 20 Pf.

**Apfelsinen**  
 10 Stück **10** Pf.  
 40 30 20

- Marmelade 18 Pf.
- Hering in Gelee Dose 35 Pf.
- Anchovis Glas 26 Pf.
- Bratheringe Dose 50 Pf.
- Schnittbohnen 2 Dose 22 Pf.
- Leipz. Allerlei 2 Dose 38 Pf.

**Schmeer**  
 von  
 hiesigen  
 Land-  
 schweinen  
**70** Pf.

- Eisbeine 60 Pf.
- Schinkenspeck 98 Pf.
- Zwiebelleberwurst 58 Pf.
- Thür. Blutwurst 42 Pf.
- Thür. Knackwurst 85 Pf.
- Thür. Salami 1<sup>10</sup>

**Braunsch. Mettwurst**  
**90** Pf.

- Gelb. Mandeln 1/4 12 Pf.
- Makronen 1/4 15 Pf.
- Bonbon-Mischung 1/4 7 Pf.
- Malz-Bonbon 1/4 8 Pf.

**Zeit. Müllers Restaurant**  
 Kaiser Wilhelmstrasse 5.  
 Sonnabend u. Sonntag, den 9. u. 10. Februar  
**Bockbierfest.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Müller.**

**Caramel-Malzbier**  
 aus der Societäts-Brauerei, Rollsdorf a. See  
 Inh.: Drescher & Tröndle.  
 Mit heutigem Tage übergaben wir die Vertretung unseres rühmlichst bekannten Bieres für Halle a. S. und Umgebung  
 der Firma **Alfred Scheibe, C. G. Canitz**  
 Fernruf 398. Exportbierhandlung **Karlstrasse 4.**

**Stadt-Theater in Halle.**  
 Direktion: H. Richards.  
 Freitag den 8. Februar 1907:  
 143. Abonnement-Vorst. 3. Viertel.  
 Umtauschkarten gültig.  
**Sapfenstreich.**  
 Drama in 4 Akten v. Beyerleht.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Ende gegen 11 1/4 Uhr.

**Süssmilch's Walhalla-Theater.**  
 Jeden **12** Uhr **12** Uhr  
**Elite-Specialitäten**  
 Vorstellung.  
**Siehe Plakatsäulen!**  
**Attraktion!**  
 Der lähne, unerschrockene  
**Willy Peters**  
 vom Zirkus Busch, Berlin  
 mit der grössten, jetzt existierenden gemischten Raubtiergruppe  
**Löwen, Tiger, Bären etc.**  
 Freitag den 8. Februar:  
**Elite-Maskenball.**

**Panorama**  
 Große Ulrichstr. 61.  
**Schweiz.**

**Masken, Narrenkappen, Karnevalsartikel**  
 in größter Auswahl billig.  
 Preisliste zu Diensten.  
**Adler & Co.,**  
 Halle a. S., Frankstr. 18.

**Kabliau** heute freigegeben 23 Pf.  
 24 105 Pf.  
**Ed. Beyer & Sohn**  
**Reifstr. 36.**  
 Makulatur verkauft  
 Genossenschafts-Druckerei.

**Süssmilch's Walhallatheater.**  
 Freitag, den 8. Februar 1907:  
**Elite-Maskenball.**  
 „Eine Nacht in Nizza.“  
 Feenhafte Dekoration des ganz. Etablissements.  
 Mitwirkung des gesamt. Künstlerpersonals.  
 Trompeterkorps des Mannsfelder Artillerie-Regiments Nr. 78.  
**2 Kapellen:** Hauskapelle d. Walhallatheaters  
 Festzug. Überraschungen. Maskenscherze.  
 Eintritt nur in dunklem Gesellschafts-Anzug (mit Masken-Abzeichen)  
 oder dezentem Masken-Kostüm gestattet.  
 Masken-Garderobe im Theater.  
 Anfang 8 Uhr. Alles Nähere siehe Plakatsäulen.  
 Alles bisher in Halle Gebotene wird übertroffen.

**Apollo-Theater.**  
 Direktion: Gustav Poller.  
 Täglich, abends 8 Uhr: Gastspiel des  
**Berl. Apollo-Ensembles.**  
 60 Personen! Direktion: H. Cornelli. 60 Personen!  
**Nur noch 4 Tage!**  
 Mit glänzender Ausstattung  
 an Dekorationen, Kostümen und Lichteffekten:  
**Venus auf Erden.**  
 Große Ausstattungs-Burleske in 6 Bildern von Paul Lincke.  
 1. Bild: Im Ziergarten. 2. Bild: Im Olymp. 3. Bild: Der Aufstieg zur Erde. 4. Bild: Maskenfest im Ziergarten. 5. Bild: Im Ziergarten. 6. Bild: Apokalypse.  
 Im 4. Bilde: **grosser Aufzug und Ballett**, arrangiert vom Ballettmacher G. Cerutti.  
 Freitag den 8. Februar:  
**Nichttrauch-Abend.**  
 Ab Montag den 11. Februar:  
**Franz Tann.**  
 Große Ausstattungs-Burleske in 6 Bildern v. Paul Lincke.

Konfirmanden-Anzüge neu eingetroffen von **6** Mark an  
 Hochzeits-Anzüge von **15** Mark an  
 Knaben-Anzüge von **3** Mark an in höchster Ausführung  
 Blaue Hosen und Jacken von **3** Mark an bei  
**H. Sedelmeyer, Neumarktstr. 3, Zeitz.**

**Häuer u. Förderleute**  
 finden bei hohem Lohn sofort Beschäftigung auf  
**Frohe Zukunft, Mätzlich.**  
 bei Halle a. S.  
**Langstiefel u. Schuhe**  
 getragen, aber gut erhalten, verkauft billig a. H. H. H. H.  
**Aber Markt 11.**  
**Schuhmacher-Lehrling**  
 sucht zu Dieren  
**Otto Schäfer, Hohenhausen.**

**Sangerhausen.**

Sonntag den 10. Februar, abends 8 Uhr, im „Brig von Preußen“  
**gr. öffentliche Versammlung**  
 für Angehörige der sozialdemokratischen Partei sowie für unsere Gewerkschafter und deren Frauen.

Tagesordnung:  
 1. Welche Konsequenzen zieht die Arbeiterschaft aus dem Ausfall der Reichstagswahl in unserem Kreise?  
 Referent: Genosse Redakteur **Oskar Fröhlich-Galle.**  
 2. Diskussion und Berichtendes.  
 Nicht eines jeder, eüchlich denkenden Arbeiters ist, in dieser Versammlung zu erscheinen. **Das Gewerkschafts-Komitee.**

**Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.**

Sonntag den 10. Februar abends 7 1/2 Uhr  
 bei Gähle, Alter Markt 11

**öffentliche Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Die Lohn- und Arbeiterverhältnisse der hiesigen Arbeiter. Ref.: **Karl Berthold, Leipzig.** 2. Mitstände in dem Elektr. Werke. 3. Berichtendes. Die Herren Stadtväter werden hierdurch ersuchen eingeladen. — Um zahlreiches Erscheinen bittet. **Der Arbeiter-Verband** wird wegen der wichtigen Tagesordnung ersucht. **Der Einkäufer.**

**Verband der Bergarbeiter Deutschlands.**

Sonntag, d. 10. Febr., nachm. 2 1/2 Uhr in **Schramm Lokal, Neubeurgerstraße**

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung:  
 1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
 2. Jahresbericht des Vertrauensmannes.  
 3. Die nächste General-Versammlung und Beratung von Anträgen zu derselben.  
 Alle Mitglieder werden dringend ersucht zu erscheinen. **Der Vertrauensmann.**

**Sozialdem. Verein Aue.**

Sonntag d. 9. Februar, abends 8 Uhr im „**Deutschen Kaiser**“

**Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Was lehrt uns die Reichstagswahl? 2. Berichtendes und Berichtendes.  
 Um zahlreiches Besuch ersucht. **Der Vorstand.**

**Bergarbeiter Zahlstelle Zeitz.**

Sonntag d. 10. Febr., nachm. 3 Uhr, in **Kämpfers Restaurant**

**Versammlung.**

Alle Kameraden sollen, wichtiger Beschlüsse wegen, kommen. **Der Vorstand.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

Sonntag d. 9. Febr., abends 7 1/2 Uhr im Lokal des Herrn **Serzog**

**Zahlstelle Luckenau.**

Tagesordnung: 1. „Unternehmerverbände und Gewerkschaften.“ Referent: Genosse **Windau, Zeitz.** 2. Geschäftliches. Berichtendes.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Verband d. Handels- u. Transportarbeiter Zeitz.**

Zu unserem am Sonntag den 10. Februar stattfindenden **Stiftungsfeste**  
 ladet alle Kollegen, Genossen und Gewerkschafter ergebenst ein  
 Anfang 6 Uhr. **Ende 3 Uhr.**  
**Die Ortsverwaltung.**

**Schloss Wilhelmshöhe, Zeitz.**

Verband der Tapezierer, Zahlstelle Zeitz.  
 Sonntag den 10. Februar nachm. 4 Uhr:  
**Kränzchen.**  
 Der Vorstand.  
 Hierzu wartet mit Speisen und Getränken in abgemessener Güte auf  
**J. H. Heyde.**

**Anfichts-Postkarten**

empfeht **Die Volksbuchhandl.**

**Brennholz,**

vom Abbruch flammeud, verl. **Königstr. 58, 99f.**  
 ff. frisch. Schweinefleisch  
 per Pfund 75 Pf., von heute an  
**Ernst Weitz, Zeitz.**  
 544str. 1.

Hamburger Engros-Lager  
**Leopold Nussbaum,**  
 Grosse Ulrichstr. 60/61. Halle a. S. Barfüsserstr. 3/5.

